



Modellversuchsprogramm
Selbst gesteuertes und kooperatives Lernen in der
beruflichen Erstausbildung (SKOLA)



*zu gleichen Teilen gefördert
vom Bundesministerium für Bildung und Forschung
und dem Land Bayern*

Gemeinsamer Abschlussbericht des Modellversuchsträgers und der wissen- schaftlichen Begleitung zum Modellversuch JoA

**Jugendliche ohne Ausbildungsplatz – Unterrichts-, Personal- und
Organisationsentwicklung zur individuellen Förderung (JoA)**

im Programm:

Selbst gesteuertes und kooperatives Lernen in der beruflichen Erstausbildung



BLK-Modellversuch

Land: Bayern

Laufzeit: 01. Oktober 2005 bis 30. September 2008

Förderkennzeichen: K2693.00

Berichtszeitraum: 01. Oktober 2005 bis 30. September 2008

Inhaltsverzeichnis

	Inhaltsverzeichnis.....	1
1.	Die Ausgangslage des Modellversuchs.....	2
1.1	Jugendliche ohne Ausbildungsplatz (JoAs) – ein Phänomen der Vergangenheit?	2
1.2	Ablauf des Modellversuchs	4
1.3	Geplante Handlungsfelder	5
1.4	Handlungsmatrix.....	6
1.5	Zeitplan	7
2.	Schulen und ihre Projekte.....	9
2.1	Staatliche Berufsschule Hof.....	9
2.2	Staatliche Berufsschule I Aschaffenburg	10
2.3	Berufsschule 5 der Stadt Nürnberg.....	11
2.4	Staatliche Berufsschule Neu-Ulm	12
2.5	Staatliche Berufsschule Kelheim	13
2.6	Berufsschule zur Berufsvorbereitung München	14
2.7	Staatliches Berufsbildungszentrum Regensburg	15
2.8	Staatliche Berufsschulen Rosenheim I und Bad Aibling	16
3.	Beitrag des Modellversuchs zu den Zielen des Programms.....	17
	Leitziel 1.....	17
	Leitziel 2.....	29
	Leitziel 3.....	33
	Leitziel 4.....	43
	Leitziel 5.....	44
4.	Transfer	45
4.1	Transfer innerhalb des Modellversuchs	45
4.2	Transfer innerhalb von Bayern.....	45
4.3	Länderübergreifender Transfer	46
4.4	Weitere Transferaktivitäten	46
5.	Fazit.....	48
5.1	Schlussfolgerung für die Arbeit von Lehrkräften	48
5.2	Schlussfolgerungen für die Rahmenbedingungen der Beschulung	48
5.3	Schlussfolgerung für die Kooperation mit Maßnahmenträgern und Unternehmen	49
5.4	Schlussbemerkung	49
6.	Literaturangaben.....	50
7.	Anhang	50

1. Die Ausgangslage des Modellversuchs

1.1 Jugendliche ohne Ausbildungsplatz (JoAs) – ein Phänomen der Vergangenheit?

Die Einschätzung, dass JoAs „aussterben“ und in Zukunft wohl keine größeren Anstrengungen darauf verwendet werden müssten, ist von verschiedenen Seiten zu vernehmen. Aber ist dem wirklich so?

Betrachtet man die Entwicklungen der letzten Jahre, spricht einiges für diese Aussage. So fiel die Arbeitslosenquote bei unter Zwanzigjährigen stetig von 1997 (9,6 %) bis zum Jahr 2004 (4,2 %).

Nach einem Anstieg 2005 auf 7,2 % sind die aktuellen Zahlen erneut rückläufig. Neueste Ergebnisse bieten hier die Statistiken der Bundesagentur für Arbeit (BA) im Bundesbildungsbericht 2008.

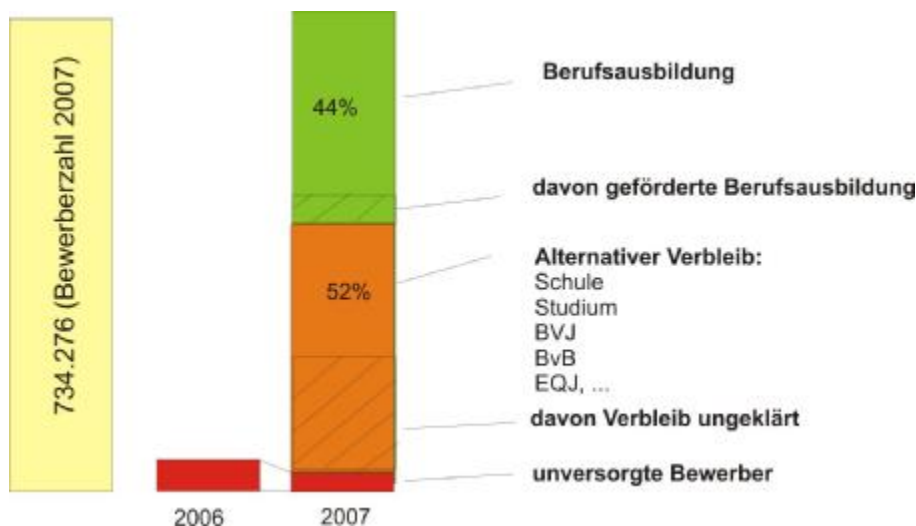


Abbildung 1: Verbleib von Ausbildungsplatzbewerbern

Quelle: Berufsbildungsbericht 2008; Bundesagentur für Arbeit

Bei einer detaillierten Betrachtung der Vermittlungen fällt auf, dass ein nicht unerheblicher Teil (etwa 52%) der Jugendlichen in eine Qualifizierungsschleife einmündet. Dazu gehören neben dem Besuch einer allgemein bildenden Schule auch Berufsvorbereitungen, wie BVJ, BIJ und die Maßnahmen der BA. Bei diesen lag die Zahl 1997 bei 12,4 % und stieg bis 2004 auf 18,1 % an. Auch wenn man die Zahl der abgeschlossenen Ausbildungsverträge vergleicht, ist ein Trend zu erkennen. Waren es 1997 noch 65,7 % eines Jahrgangs, die einen Ausbildungsvertrag abgeschlossen hatten, ging diese Zahl 2004 bis auf 60,6 % zurück. Die Zahl der Jugendlichen, die eine berufliche Grundbildung absolvierten, stieg im gleichen Zeitraum (1997 – 2004) von 44,5 % eines Jahrganges auf 58,3 % an. Diese Zahl ist im Zusammenhang mit JoAs insofern von Bedeutung, weil häufig nach der beruflichen Grundbildung (z. B. BVJ, BEJ, BIJ,...) die Frage nach einer Berufsausbildung erneut aufgeworfen wird und viele Jugendliche auch dann keinen Ausbildungsplatz finden.

Die oben genannte Behauptung, dass die JoAs „aussterben“, ist also sehr differenziert zu bewerten – insbesondere, wenn man nicht nur die „unversorgten“ Jugendlichen im Blick hat, sondern eben auch die Jugendlichen, die „versorgt“ in das Übergangssystem einmünden. „Versorgt“ bedeutet in diesem Zusammenhang jedoch nicht, dass dadurch ein Ausbildungsplatz sicher gestellt wäre. Das Bemühen, Jugendliche in Ausbildung zu bringen, ist heute so aktuell wie eh und je. Dies wird auch durch das erkennbare Interesse verstärkt, die dem Übergangssystem entgegengebracht werden.

1.2 Ablauf des Modellversuchs

Regionale Verteilung der Modellversuchsschulen

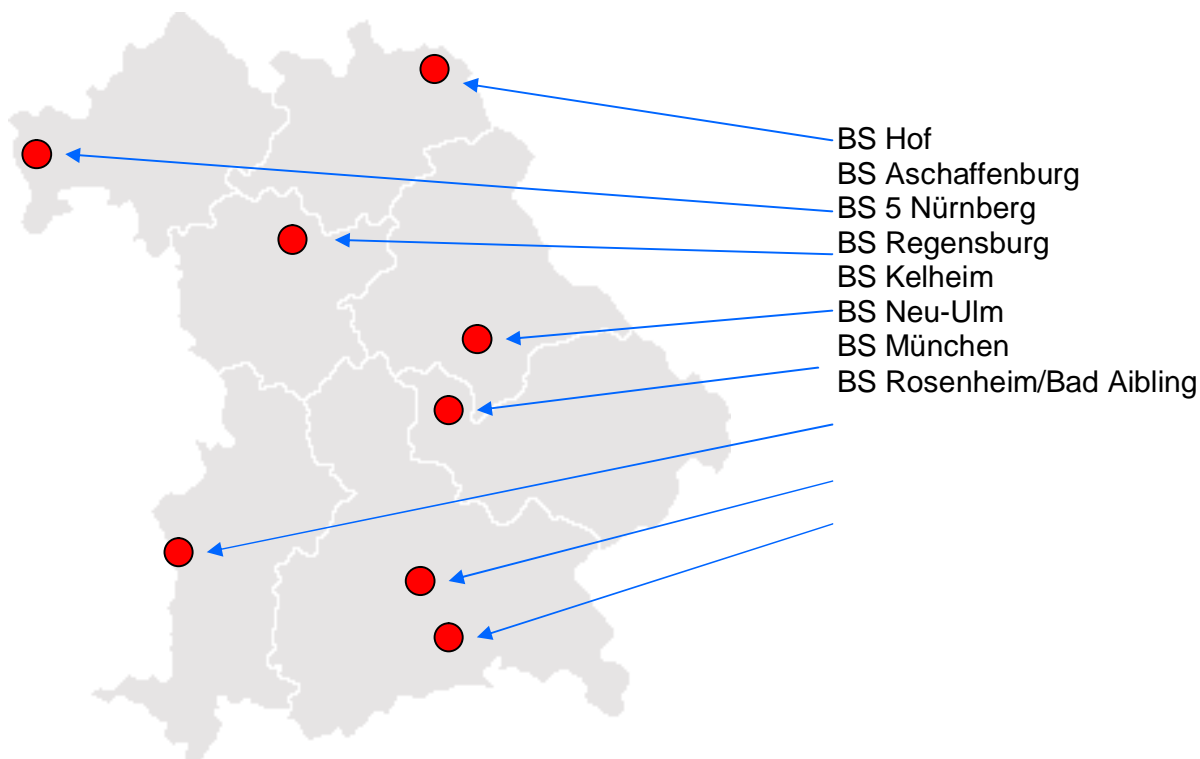
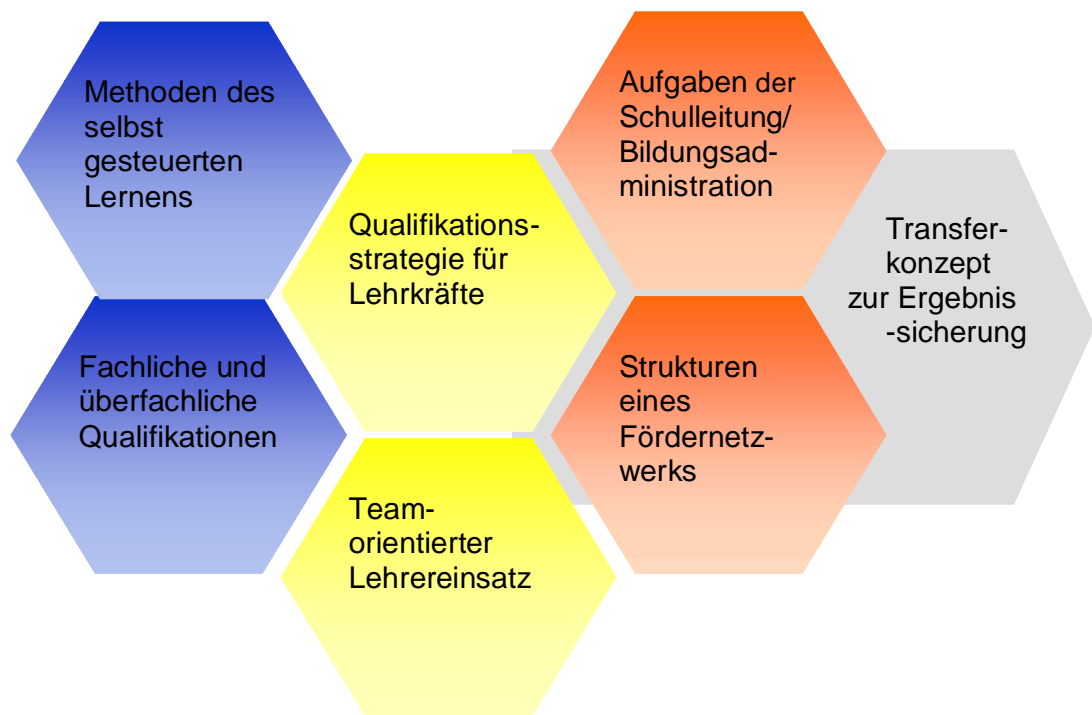


Abbildung 2: regionale Verteilung der MV-Schulen


Bei der Auswahl der Modellversuchsschulen wurde versucht, mehreren Faktoren Rechnung zu tragen (s. Zwischenbericht 2). Neben der regionalen Verteilung bildeten die Organisationsstruktur, die Erfahrungen mit JoAs und die Größe der Schule Auswahlkriterien. Durch diese große Bandbreite schon bei der Auswahl, konnte in der Transferphase auch den Interessen vieler nicht beteiligter Schulen Rechnung getragen werden. Für sie wurde es möglich, einen praxisrelevanten Einblick in die Erfahrungen der Modellversuchsschulen zu gewinnen, der den eigenen Problemstellungen ähnlich war.

1.3 Geplante Handlungsfelder

Vor der Durchführung des Modellversuchs wurden Handlungsfelder erarbeitet, die als Rahmen für die Handlungsmatrix der Schulen und Leitlinie für die Prozessbegleitung und Qualitätssicherung dienen.



 Unterrichtsentwicklung (UE)

 Organisationsentwicklung (OE)

 Personalentwicklung (PE)

Abbildung 3: Handlungsfelder

1.4 Handlungsmatrix der Modellversuchsschulen

Die Handlungsmatrix wurde als erste Zielausrichtung der Projekte der jeweiligen Modellversuchsschule erarbeitet und bei den Tagungen kontinuierlich den neuen Erfahrungen angepasst. Sie diente zur Selbstkontrolle der MV-Schulen und wurde als Zielhorizont für die MV-Projektgruppe verwendet. Ausgehend von dieser Handlungsmatrix erstellten die Schulen Handlungspläne (s. Zwischenbericht 1 und 2), in denen sie ihre Ziele und die Durchführung detailliert beschrieben. Somit war die Grundlage für eine projektbegleitende Dokumentation und Qualitätssicherung gewährleistet.

	UE	OE	PE
BS Aschaffenburg	Handlungsorientierter Unterricht: Erneuerbare Energie, Gesundheit, Robotik Unterrichtsformen mit Betonung auf Selbststeuerung	Unterrichtsorganisation und Lehrereinsatz im JoA Team	Teambildung
BS Hof	Zertifizierter Qualifizierungsbaustein „Schülercafe“	Außen- und Innenwahrnehmung der Gruppe JoA Messebeteiligung „Neue“ Unterrichtsformen	
BS Kelheim	Innere Differenzierung im Unterricht: Fotoroman Wanduhr		Professionalisierung von JoA-Lehrkräften im Bereich „Innere Differenzierung im Unterricht“
BS München	Kreativitätsförderung und persönliche Entwicklung durch ein Kunstprojekt Unterrichtsformen, die die persönliche Entwicklung fördern; Besondere Zielgruppe: Schüler mit abgebrochenen Maßnahmen und schlechter Prognose	Kooperation mit externen Experten Organisationsmodelle für den projektorientierten Unterricht Finanzierungsmöglichkeiten Transfer für andere BSen	
BS Neu-Ulm	Qualifizierungsbaustein: Kaufmännische Grundbildung		
BS 5 Nürnberg	Steigerung der Sozialkompetenz der Schüler; Kommunikationstraining Teamtraining, Konfliktbewältigung in handlungsorientierten Sequenzen		Schülerorientierte Professionalisierung des Lehrpersonals Diagnosefähigkeit Verstehen der Lern- und Lebenswelten der Schülerinnen Teamtraining
BS Regensburg	Crash-Kurs Umsteigen: Eingliederung von Schülern, die nachträglich in die Modellklasse aufgenommen wurden.	Beschulung einer Modellklasse (Zusammenziehen der drei Pflichtjahre zu einem Jahr) in Vollzeitmaßnahme (2 Unterrichtstage an der Schule, 3 Tage betreutes Praktikum)	
BS Rosenheim/Bad Aibling	Unterstützung der Berufsorientierung der Schüler Assessment für die Schüler in der ersten Blockwoche Beschulung der Schüler nach Berufswunsch	Kooperation mit den BS in der Region Kooperation mit den weiteren Beteiligten (ARGE, AA, SozPäd.) Organisationsmodelle für die Assessments im Unterricht	

1.5 Zeitplan

Der Zeitplan wurde in der Anfangsphase nach der im Antrag angeführten Zeitlinie eingeteilt. Im Laufe des Modellversuchs ergab sich jedoch im Sinne einer Qualitätssicherung die Notwendigkeit, die Ziele und die damit verbundenen Zeitpunkte für die Schulen exakter zu definieren.

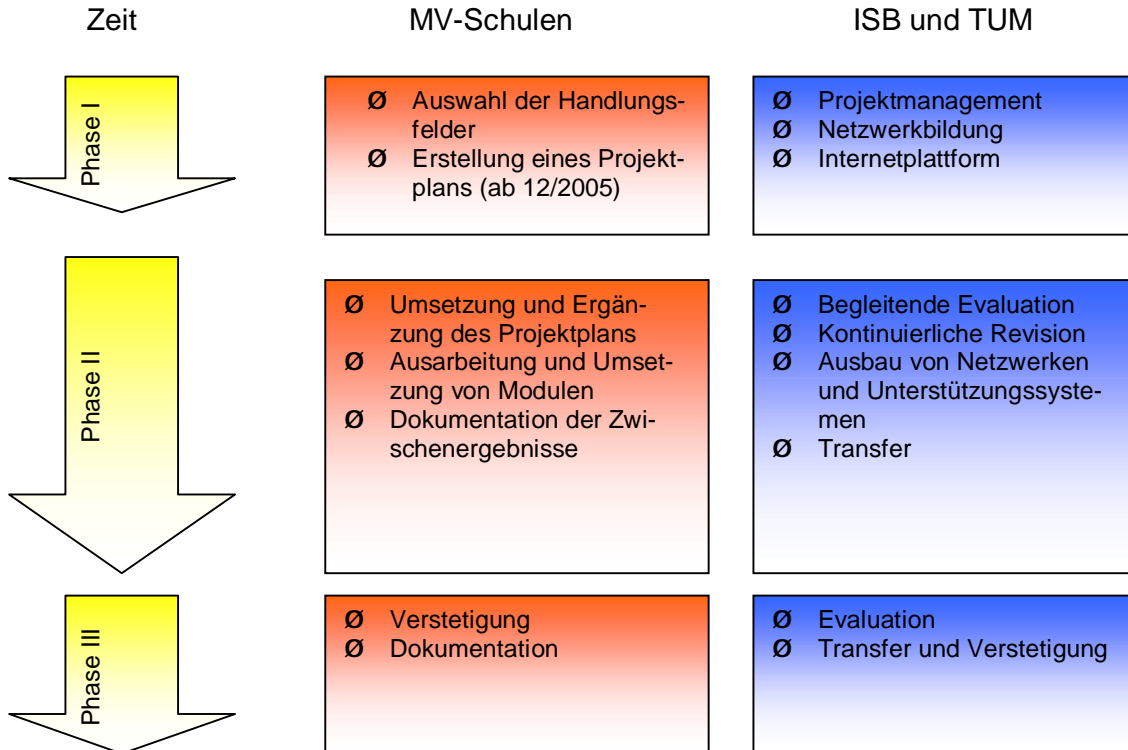


Abbildung 4: Zeitplanung des Modellversuchs

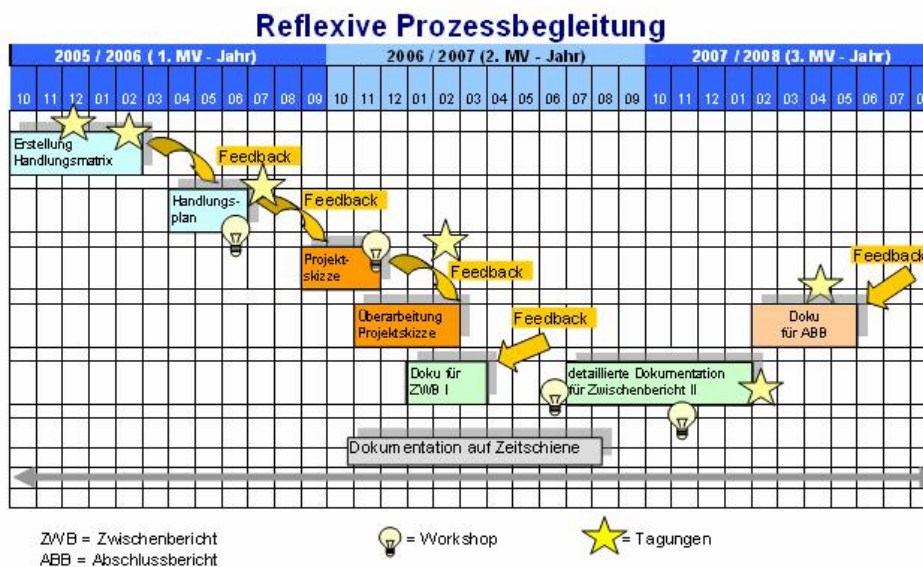


Abbildung 5: Zeitschiene der MV-Projektgruppe (Zeitschienen der Modellversuchsschulen s. Anhang Pkt. 2)

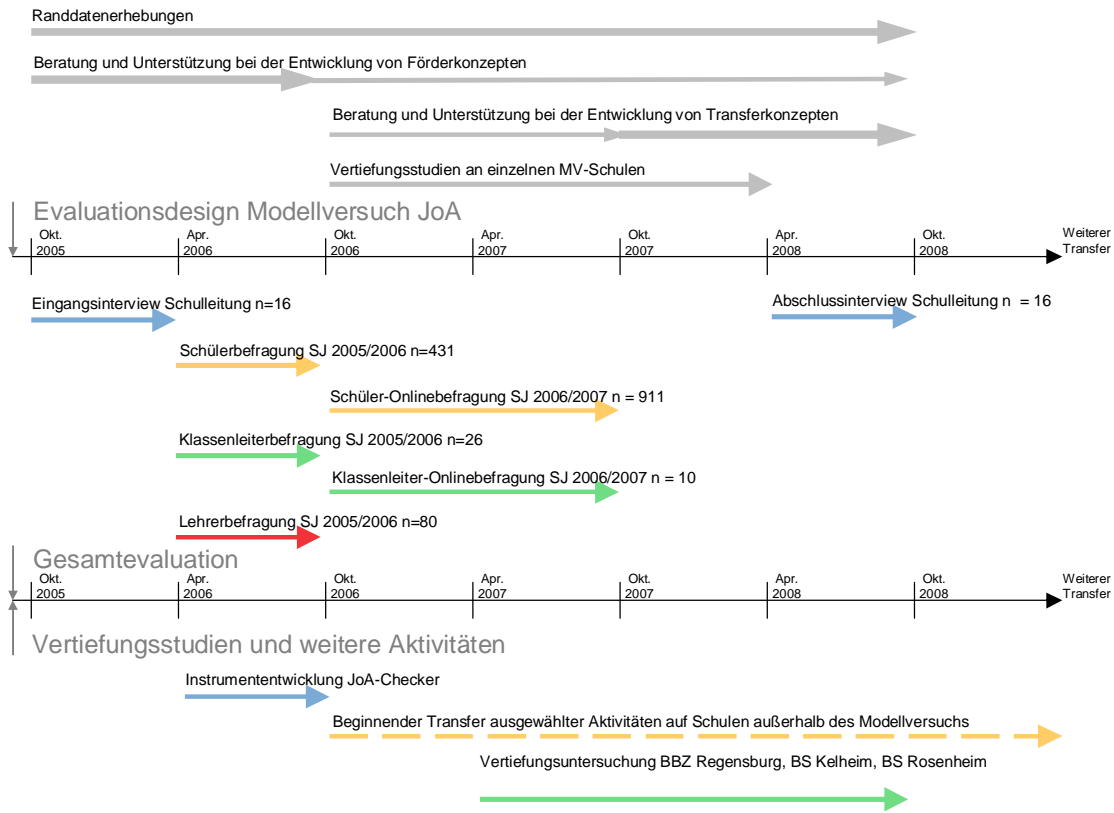


Abbildung 6: Zeitschiene der wissenschaftlichen Begleitung

2. Schulen und ihre Projekte

2.1 Staatliche Berufsschule Hof - Stadt und Land



An vier Schulorten, Johann-Vießmann-Schule Hof, Berufsschule Naila, August-Horch-Berufsschule Münchberg und Berufsschule Rehau werden zur Zeit ca. 3300 Schüler von annähernd 130 Lehrkräften unterrichtet. Angegliedert sind mehrere Fachschulen. Der JoA-Bereich umfasst 7 Block-, 4 Tages- und 3 JBV-Klassen.



Die Staatliche Berufsschule Hof beteiligt sich an dem Modellversuch im Bereich Unterrichts- und Organisationsentwicklung mit der Einführung ihres von der Handwerkskammer Oberfranken anerkannten Qualifizierungsbausteines „Schülercafé“.

Das Qualifizierungsziel besteht darin, die Teilnehmer¹ innerhalb von zehn Blockwochen mit den grundlegenden Fähigkeiten und Fertigkeiten des Berufsbildes eines Fachverkäufers im Lebensmittelhandwerk vertraut zu machen. Dabei beschränken sich die Qualifikationen auf folgende Kernbereiche: Gestaltung des Verkaufsbereiches und Werbung, Service und Warenverkauf, Rezeptberechnung und Preiskalkulation, sowie Zubereitung einfacher Speisen unter Berücksichtigung ernährungsphysiologischer Gesichtspunkte. Jeder dieser Bereiche bildet ein Modul und wird fächerübergreifend unterrichtet. Die Fähigkeiten und Fertigkeiten in diesen vier fachspezifischen Modulen werden ergänzt durch allgemein bildende Module, mit denen Defizite in den Schlüsselqualifikationen, wie zum Beispiel Pünktlichkeit, Zuverlässigkeit und Ausdrucksfähigkeit bei den Teilnehmern kompensiert und ergänzende Fähigkeiten vermittelt werden können. Eine Verzahnung dieser Bildungsmodule mit der betrieblichen Praxis erfolgt durch anschließende differenzierte Betriebspraktika mit einer Gesamtdauer von 8 Wochen.



OStD Reinhard Burger, Schulleiter
 StD Thomas Merkel, OStR Alexander Ott
 Tel.: 09281 83309-0; E-Mail: Johann-Viessmann-Schule@t-online.de

¹ Zur besseren Lesbarkeit wurde im Bericht durchgehend nur die männliche bzw. weibliche Form gewählt. Natürlich ist in gleicher Weise auch die jeweils andere Formen mit eingeschlossen.

2.2 Staatliche Berufsschule I Aschaffenburg



An der gewerblich-technische Berufsschule werden die Fachbereiche Metalltechnik, Elektrotechnik, Bau-, Holz- und Farbtechnik angeboten. Insgesamt unterrichten 70 Lehrkräfte 2314 Schüler in 100 Klassen. Davon haben 245 Schüler keinen Ausbildungsplatz.



Da von einer konstanten oder sogar steigenden Schülerzahl in diesem Bereich ausgegangen werden kann, wurde als Ziel eine sinnvolle systematische Strukturierung und Durchführung des Unterrichts in den JoA-Klassen zu entwickeln, gewählt. Darunter wird unter anderem Folgendes verstanden:

- Realisierung eines am Leistungsstand der Schüler orientierten Unterrichts.
- Identifikation der Schüler mit der Schule
- Schaffung einer Vertrauensbasis bei den Schülern,
- Lehrer = Bezugsperson.
- Verfügbarkeit der Schülerinnen und Schüler in der blockfreien Zeit für den Arbeitsmarkt
- Realisierung von Unterrichtsbedingungen, unter denen Grundtugenden wie zum Beispiel Pünktlichkeit, Zuverlässigkeit, Selbstständigkeit usw. besser gefördert werden können.
- Vertiefung der Einsicht, dass Bildung wesentlich für das zukünftige Leben ist
- Anstreben von lehrer- und schülergerechten Unterrichtsbedingungen

Diese Ziele versucht die BS I zu erreichen, indem bereits vor den Sommerferien eine Grobstruktur für den didaktischen Jahresplan des folgenden Schuljahres festgelegt wird, in welchem der Lehrereinsatz (max. 8 Lehrkräfte für den gesamten Unterricht in einer Klasse) und die zu unterrichtenden Module (z. B. Robotik, Ernährung, Erste-Hilfe-Kurs) fixiert sind.



Katja Bischoff,
 Georg Posor,
 Bernd Schäfer, info@berufsschule1ab.de

2.3 Berufsschule 5 der Stadt Nürnberg



Die Berufliche Schule 5 der Stadt Nürnberg umfasst die Berufsbereiche Textil/Bekleidung, Floristen, Friseure und den Berufsbereich Jugendliche ohne Ausbildung mit BVJ, BVJ-kooperativ und Teilzeitbeschulung. Es werden 1384 Schüler von 77 Lehrkräften unterrichtet. Davon sind 265 Schüler im BVJ und 295 Schüler ohne Ausbildungsplatz in Teilzeitbeschulung.



„Das Menschlichste, was wir haben, ist doch die Sprache.“ (T. Fontane)
Sprache erscheint als zentrale Möglichkeit der menschlichen Verständigung. Durch sie lassen sich Gefühle ausdrücken, Bedürfnisse, Wünsche und Ideen artikulieren, Forderungen stellen und ablehnen, Kontakte aufnehmen oder Konflikte bewältigen. Kommunikation trennt oder verbindet, eint oder macht einsam. Durch die verstärkte kollegiale Zusammenarbeit soll mit dem Modul „Kommunikation, Kooperation und Konfliktbewältigung in Schule und Beruf“ Folgendes erreicht werden: verbesserte Sprachbeherrschung, Verständnis für nonverbale Signale, Einfühlungsvermögen, Selbstsicherheit, Gewaltverzicht, Offenheit, Sensibilität, angemessene Kritikfähigkeit und Ausdauer im Dialog. Falls möglich sollen metakommunikative Grundfähigkeiten (Umgang mit gestörter Kommunikation, Feedback, Ebenen und Rollenwechsel) eingeübt werden.



Andreas Bayer (StR), andreas.bayer@schulen-nuernberg.de
Elke Klinsmann (FLin)
Christine Krato (StRin)

2.4 Staatliche Berufsschule Neu-Ulm



Die BS Neu-Ulm umfasst den Gesundheitsbereich mit 11 Klassen, den gewerblichen mit 21 Klassen, den kaufmännischen mit 46 Klassen, den JoA-Bereich mit 8 Klassen und die Berufsfachschulen mit 4 Vollzeitklassen. Es werden 2100 Schüler von 64 Lehrkräften in 90 Klassen unterrichtet.



- Verbesserung der Berufseinstiegschancen
- Höhere Motivation bei den Schülern
- Vermittlung einer kaufmännischen Grundbildung
- Höhere Vermittlungsquote nach dem Besuch des Blockunterrichts
- Zertifizierung eines Qualifizierungsbausteines
- Anerkennung des Qualifizierungsbausteines bei der Wirtschaft
- Höhere Lehrerzufriedenheit

Inhalte der Module für den Qualifizierungsbaustein:

- Volkswirtschaftliche Grundbildung
- Werbung
- Beschaffung
- Lagerhaltung



Josef Oßwald, J.Oßwald@bsnu.de, 0731 98584136
Armin Christl, A.Christel@bsnu.de
Michael Meyer, A.Meyer@bsnu.de

2.5 Staatliche Berufsschule Kelheim



Die BS Kelheim umfasst neben der Berufsschule auch die Fachober- und Berufsoberschule mit Außenstelle Mainburg und Nebenstelle Abensberg. Es werden 1550 Schüler, davon etwa 200 ohne Ausbildungsplatz, 309 FOS- und 51 BOS-Schüler unterrichtet



Seit dem Schuljahr 2005/2006 wurde die Beschulung der JoA-Klassen an der BS Kelheim neu konzipiert. Durch diese Umstellung ergaben sich folgende Veränderungen für JoA-Klassen:

- Einführung des Klassenlehrerprinzips mit Teamteaching
- Einführung eines übergeordneten Jahresthemas
- Auflösung der 45 Minuten Einheiten
- Einführung von Tagesplänen zur Steuerung und Dokumentation des Unterrichts
- Umsetzung der Unterrichtsprinzipien von „berufsaufgabengesteuertem Lernen, BGL“ (nach Prof. Mulder)



Stefanie Troidl, OStRin und Guido Haimerl, StR, Tel. 09441 29760
stefanie.troidl@berufsschule-kelheim.de,

2.6 Berufsschule zur Berufsvorbereitung München



Hier wurden im Schuljahr 2006/2007 ca. 1900 Schüler (250 BVJ + 1650 JoA) in 10 BVJ-Klassen, 6 JoA-Blöcken und 22 JoA-Tagesklassen (z. T. in Kooperation mit Maßnahmeträgern) unterrichtet.



Im Modul „Handwerkliches Gestalten mit Farbe und Holz“ werden eine Reihe von Zielen verfolgt: Das Selbstbewusstsein der Schülerinnen und Schüler wird durch das Schaffen von Erfolgserlebnissen und durch das selbstständige Arbeiten gestärkt. In den längerfristigen Produktionsprozessen nehmen die Schülerinnen und Schüler sich selbst und ihre vorhandenen Ressourcen intensiver wahr. Toleranz und Offenheit (z. B. gegenüber Kunst oder Museen) werden entwickelt, der Teamgedanke bei den Schülern wird gestärkt.

Die Zielsetzung im Modellversuch besteht darin, die Schulorganisation und besonders die Rahmenbedingungen der Schule (Stundenplan, Raumplan, ...) so zu gestalten, dass das oben genannte Modul ermöglicht wird und diese Maßnahmen durch die Schulleitung größtmögliche Unterstützung erfahren (Vgl. Pkt. 5.2 weiter unten).



Peter Schoppik, StR, 089 998913-0, Agutsch@t-online.de
Klaus Seiler, OStD, 089 998913-12, Klaus.Seiler@Muenchen.de
Eric Fincks, StD, 089 998913-34, Eric.Fincks@Muenchen.de

2.7 Staatliches Berufsbildungszentrum Regensburg



Der Landkreis Regensburg ist der Sachaufwandsträger des BBZ Regensburg. Es umfasst die Berufsfachschulen für Hauswirtschaft, Kinderpflege und Sozialpflege sowie die Berufsschulen für Gartenbau, Floristik und Jugendliche ohne Ausbildung. Im Schuljahr 2006/07 werden 4 Modellklassen, 2 BVB-Klassen, sowie 2 weitere JoA-Klassen beschult.



Die Beschulung der JoAs erfolgt anstatt an einem Schultag pro Woche in der 10., 11. und 12. Klasse als ganzjährige Beschulung in Form einer Vollzeitmaßnahme in der 10. Jahrgangsstufe

- mit 2 Unterrichtstagen an der Schule
- mit 3 Tagen betreutem Orientierungspraktikum in verschiedenen Betrieben mit dem Ziel der Abschaffung der Eintagesbeschulung



Robert Troidl, StD
0941 208212126
Troidl@bbz-regensburg.de

2.8 Staatl. Berufsschulen Rosenheim I und Bad Aibling



An den gewerblich-technischen Berufsschulen des Landkreises Rosenheim werden 2400 Schüler in Rosenheim bzw. 1300 Schüler in Bad Aibling, davon ca. 260 Schüler in JoA-Klassen (Blockmodell) unterrichtet.



An den Staatl. Berufsschulen des Landkreises Rosenheim findet im JoA-Bereich eine Orientierungswoche statt. Jugendliche ohne Arbeit und Ausbildung sollen in erster Linie von Fachschülern „auf gleicher Augenhöhe“ über verschiedene Berufe informiert werden. Beteiligte Institutionen wie Berufsberatung, BVB-Maßnahmenträger und schulische Fachbereiche arbeiten Hand in Hand an diesem Vorhaben. JoAs sollen aufgrund dieser Informationen ihre Fähigkeiten besser einschätzen lernen. Die Technische Universität München unterstützt dieses Projekt mit der Entwicklung von Tests in den Bereichen Allgemeinwissen, Sprachbegabung, Mathematik sowie Interessen und Einstellungen. Zum Ende der Orientierungswoche müssen die Jugendlichen sich bewusst für einen der angebotenen Berufsbereiche entscheiden.

Ziel ist eine interessenorientierte Einteilung in JoA-Klassen, denn interessierte Schüler sind motivierte Schüler.

Die Vernetzung aller im Landkreis Rosenheim angesiedelten Berufsschulen ist ferner ein wichtiges Ziel. Außerdem sollen alle im JoA-Bereich beteiligten Institutionen wie beispielsweise private Bildungsträger, die Agentur für Arbeit, Stadt und Landkreis Rosenheim in den Prozess der Berufsfindung mit eingebunden werden.



G. Heindl, OstD, 08031 80060, verwaltung@bs1ro.de

M. Günther, OstRin, 08031 8006212, martina.guenther@rowood.de

J. Ersing, OstR, 08061 3887146, juergen@ersing.de

3. Beitrag des Modellversuchs zu den Zielen des Programms

Beiträge zu den Leitzielen des Modellversuchs JoA

Leitziel 1 – Struktureller Rahmen

Es sollen modularisierte Ausbildungsstrukturen für die Beschulung von Jugendlichen ohne Ausbildungsvertrag entwickelt, erprobt und evaluiert werden. Angestrebt werden die Vermittlung beruflich verwertbarer Teilqualifikationen und die Vorbereitung auf die schulischen Anforderungen einer späteren Berufsausbildung.

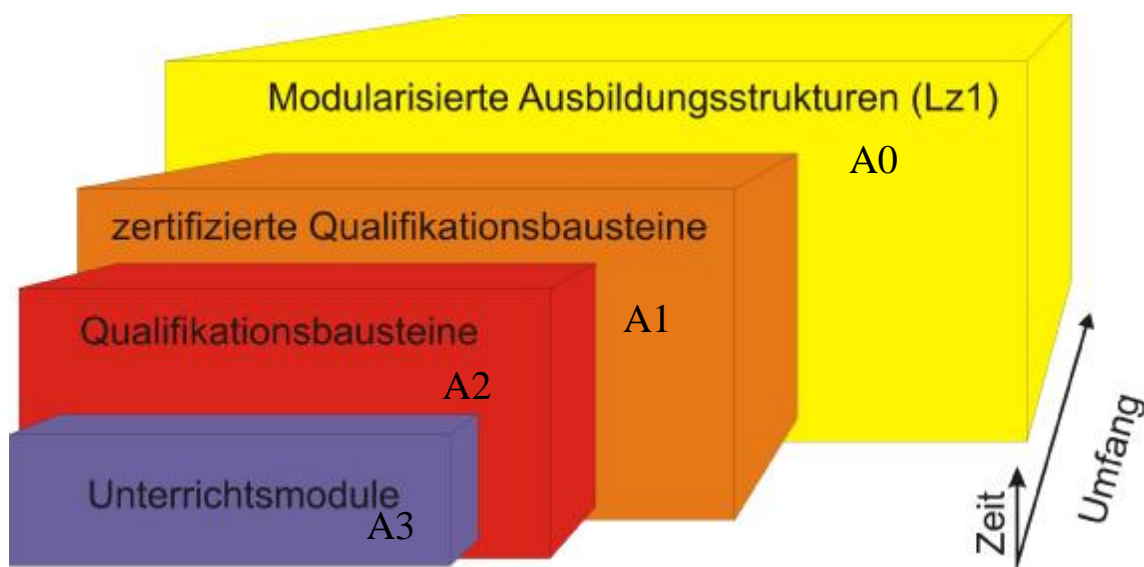


Abbildung 7: Differenzierte Abstufung von Ausbildungsstrukturen

Ausgehend von einer differenzierten Abstufung von Ausbildungsstrukturen (Abbildung 7) konnten in den Schulen diesbezüglich unterschiedliche Ausprägungen (A1 – A3) festgestellt werden. Sowohl im Umfang, als auch in der Anzahl differierten diese erheblich. Komplett modularisierte Ausbildungsstrukturen (A0) nach dem Modell von Euler/Severing waren nicht vorhanden, allerdings wurden an einer Schule fertig zertifizierte (A1)² und an einer weiteren selbst erstellte Qualifizierungsbausteine (A2)³ erprobt. An allen Schulen wurden zahlreiche Unterrichtsmodule (A3) entwickelt und eingesetzt. Darüber hinaus wurde an einer Schule versucht, die berufsfeldübergreifenden Module auf die Praktikumsphase auszudehnen.

Beispiele für die Ausprägung A3, sind die Einführung der Unterrichtsmodule „Robotics“ (Programmierung mit Lego Mindstorm Bausätzen), „Fahrradwerkstatt“ (Reparatur alter Fahrräder), „Gesundheit und Ernährung“ (Kochen für männliche Jugendliche) oder „Erste Hilfe“ (mit Kurszertifikat für den Führerschein). Besonders bei lebensnahen Inhalten, wie

² Vgl. Qualifizierungsbaustein BS Hof S. 9

³ Vgl. Qualifizierungsbaustein BS Neu-Ulm S. 12

z. B. in den Modulen „Ernährung“ und „Erste Hilfe“, konnten die Schüler einen direkten Nutzen für sich erkennen und nahmen entsprechend motivierter am Unterricht teil.

Interessant ist die Entwicklung dieses Modulangebots im Verlauf des Modellversuchs, welche auch an Nicht-Modellversuchsschulen zu beobachten ist. Aufgrund organisatorischer Gründe, Lehrermangel und überraschend hohen Auszubildendenzahlen konnten im letzten Modellversuchsschuljahr drei dieser Module nicht mehr angeboten werden. Ein weiterer Grund hierfür ist die generelle Priorisierung von Fachklassen durch die Lehrkräfte. Vermutlich liegt dies daran, dass die Fachklassen mehr dem grundständigen Studium entsprechen und die Lehrkräfte für den Unterricht in JoA-Klassen zu wenig ausgebildet wurden. (Vgl. S. 38) Das modulare Konzept gerät dadurch in große Schwierigkeiten und wirft das JoA-Team in seinen ständigen Verbesserungsbestrebungen sehr zurück. Rückschritte dieser Art aufgrund der starken Abhängigkeit von den Rahmenbedingungen sind leider charakteristisch für den selten fest etablierten JoA-Bereich.

Die Ausprägung A0 war in ihrem umfassenden Ansatz weder zu finden, noch wurde eine solche Systemänderung durch den Modellversuch angestrebt, da diese Struktur hier diametral zur Vorstellung von dualer Ausbildung in Bayern steht. Elemente dieses Ansatzes wurden jedoch vor allem durch die Ausprägungen A1 und A2 an einzelnen Schulen erprobt. Bemerkenswert ist, dass der Ansatz in einer reduzierten Form große Zustimmung an allen Schulen fand und tendenziell eine Bewegung hin zu einer begrenzten Modularisierung zu erkennen ist. Dies ist sicher auch einer eher berufsvariablen Ausbildungsvorbereitung geschuldet. Viele Schülerinnen und Schüler befinden sich in der Berufsfindungsphase und könnten sich innerhalb einer festen Ausbildungsstruktur noch nicht auf eine Fachrichtung festlegen. Die modulare Struktur hingegen macht eine frühzeitige Festlegung auf einen bestimmten Beruf oder eine enge Berufsrichtung noch nicht notwendig. Gleichzeitig sind die vermittelten Kompetenzen eine fundierte Grundlage für den Eintritt in eine Berufsausbildung.

Evaluation von Förderkonzepten, die selbst gesteuertes Lernen zum Ziel haben

Im Rahmen des Modellversuchs wurden einige Förderkonzepte, die selbst gesteuertes Lernen zum Ziel haben, erprobt und evaluiert. Die Schwerpunkte wurden in den Schulen jeweils unterschiedlich gesetzt. Zusammenfassende oder übergreifende Aussagen zum selbst gesteuerten Lernen im JoA-Bereich sind deshalb schwierig. Zwar scheint das Konzept selbst gesteuerten Lernens eine plausible Antwort auf die Problembereiche der JoA-Beschulung zu geben, indem es die große Heterogenität der Schülerschaft und die stark unterschiedlichen Rahmenbedingungen zwischen den verschiedenen Schulen und Regionen berücksichtigt, jedoch sind es auch diese Problembereiche, die Versuche zur Einführung von Förderkonzepten mit selbst gesteuertem Lernen sehr schnell an ihre Grenzen führen. Innerhalb des Modellversuchs mussten mehrere Schulen die Erfahrung machen, dass einmal erfolgreich durchgeführte Projekte mit Elementen selbst gesteuerten Lernens nicht oder nur in stark abgewandelter Form im folgenden Schuljahr wieder eingesetzt werden konnten. Der hohe Aufwand, der damit verbunden ist und der speziell von den Modellversuchsschulen noch bereitwillig aufgenommen wurde, wird nur schwer in die Breite zu tragen sein. Eine mögliche Alternative scheint, wie auf der Abschlussveranstaltung SKOLA in Dortmund für den Benachteiligtenbereich angesprochen, anstelle von selbst gesteuertem Lernen⁴ die Ausrichtung auf selbst verantwortliches bzw. auch selbstorganisiertes Lernen⁵ zu legen.

⁴ Vgl. Lang, Pätzold, (2006) S. 11 ff

Im Folgenden erfolgt eine exemplarische Darstellung der Erfahrungen einzelner Modellversuchsschulen mit Förderkonzepten, die selbst gesteuertes bzw. selbst verantwortliches Lernen zum Ziel haben.

Das Berufsbildungszentrum Regensburg legte seinen Schwerpunkt auf die Einführung eines neuen Beschulungskonzeptes, das den einzelnen Jugendlichen befähigen soll, die Berufsorientierung und -vorbereitung aktiv in die eigene Hand zu nehmen. Bei diesem Förderkonzept suchten sich die Jugendlichen - parallel zum Schulbetrieb - eigenverantwortlich Stellen für ein Betriebspraktikum. Dabei wurden sie von einer sozialpädagogischen Fachkraft der Schule unterstützt. Zunächst wurden die Schüler hierbei vier Wochen in Vollzeit beschult. Dabei standen eher allgemeine Inhalte im Zusammenhang mit Berufswahl und -vorbereitung im Vordergrund. In dieser Zeit erfolgte eine Auseinandersetzung der Schüler mit möglichen Berufsbildern. Die Schüler suchten in erster Linie selbstständig mögliche Praktikumsbetriebe, die zugleich potentielle Ausbildungsbetriebe sein sollten. Im Idealfall bewarb sich der Schüler selbstständig beim Betrieb um ein Praktikum und die Schulsozialpädagogin kümmerte sich nur noch um den Praktikumsvertrag. Häufig war aber eine weitgehendere Unterstützung notwendig. Nach den vier Wochen Vollzeitbeschulung absolvierten dann viele Schüler parallel zum Schulbesuch (2 Tage) ein Praktikum (3 Tage). Dort hatten sie Gelegenheit, die Berufsbilder in der Praxis kennen zu lernen.

Im Rahmen dieses Förderkonzepts konnten 85 % der Schüler ein oder mehrere Praktika absolvieren. Laut Einschätzung der Lehrkräfte könnte diese Zahl durch eine verstärkte Betreuung durch Sozialpädagogen noch erhöht werden. In der schulisch organisierten Maßnahme, die kostenneutral durchgeführt wurde, lag der sozialpädagogische Betreuungsschlüssel weit unter dem von Maßnahmeträgern, die durch die Arbeitsagentur finanziert werden. Der Übergang in eine Ausbildung von ca. 60 - 70 % der Schüler, die dieses Förderkonzept durchlaufen haben, ist sehr überzeugend. Inwieweit diese Übergangsquote direkt auf das Förderkonzept zurückzuführen ist, ist aufgrund der Problematik der unterschiedlichen Voraussetzungen der Vergleichsgruppen anderer Jahrgänge und Schulen (veränderte konjunkturelle Lage, unterschiedliche schulische/regionale Voraussetzungen) schwer nachzuvollziehen. Intensive Gespräche mit über 50 Schülern, allen Lehrkräften, den verantwortlichen Sozialpädagogen und der Schulleitung weisen jedoch darauf hin, dass die kooperative Form der Beschulung in Verbindung mit der geforderten Eigenverantwortung für die Schüler äußerst gewinnbringend ist. Die Schüler können in der Schule Gelerntes direkt im Betrieb umsetzen bzw. Problemstellungen aus dem Betrieb in den Unterricht einbringen.

Obwohl diese Form der Einbindung von Betrieben große Erfolge aufweist, war sie während des Projektzeitraums nicht durchgängig zu finden. Positiv anzumerken ist an dieser Stelle jedoch, dass seit dem Schuljahr 2008 / 2009 die kooperative Form der Beschulung offiziell vom Kultusministerium genehmigt und befürwortet wird - nicht zuletzt aufgrund der positiven Erfahrungen aus der Erprobung dieses Fördermodells im Rahmen des Modellversuchs.

Eine andere Modellversuchsschule, die Berufsschule Kelheim, legte bei ihrem Vorhaben den methodischen Ansatz des „berufsaufgabengesteuerten Lernens“ nach Prof. Mulder, Universität Regensburg, zu Grunde. Dieser Ansatz stellte die stärkste Ausprägung selbst gesteuerten Lernens im Modellversuch dar. Hier wählten die Schüler ein Jahresthema und bearbeiteten dies eigenverantwortlich mit größtmöglichen Freiräumen. Sie erhielten Mitspracherecht bei allen relevanten Entscheidungen, angefangen bei der Wahl des Themas,

⁵ hierunter wird Lernen mit einem hohen Anteil von eigenem Planen und Handeln der Schüler verstanden, siehe auch Lang, Pätzold, (2006).

der Verteilung von Aufgaben bis hin zur Kontrolle der Ergebnisse und der Durchführung des Feedbacks. Im Verlauf des Modellversuchs entwickelten sich dadurch unterschiedliche Projekte in den Fachrichtungen Wirtschaft und Verwaltung sowie Metalltechnik. Die hierbei gewonnenen Erkenntnisse erscheinen vor dem Hintergrund des Einsatzes von selbst gesteuertem Lernen bei JoAs äußerst vielversprechend.

Es stellte sich heraus, dass für die Motivation von Jugendlichen ohne Ausbildungsplatz das Einräumen von mehr Mitspracherecht äußerst wichtig ist. Die Schüler sind es in der Regel nicht gewohnt, über diese Freiräume zu verfügen. Ihnen ist es deshalb auch wichtig, verantwortlich mit diesem Vertrauensvorschuss umzugehen. Es konnte beobachtet werden, dass auch Schüler durch dieses Vorgehen erreicht werden konnten, die gemeinhin als schulumüde bezeichnet wurden.

Der Aspekt der Selbststeuerung wurde im Zusammenhang mit der Zusammenarbeit von Schülern gesehen, da es auch in der beruflichen Praxis häufig darauf ankommt, gemeinsam mit anderen ein Ziel zu erreichen. Die sehr offene und selbstbestimmte Vorgehensweise im Projekt sorgte meist für Begeisterung bei den Schülern. Sie führte außerdem zu dynamischen Gruppenprozessen, die interessant und lehrreich waren und zur Förderung personaler und sozialer Kompetenzen wie Durchhaltevermögen, Kreativität, Zuverlässigkeit, Selbstmanagement, Konfliktlösungsverhalten, Frustrationstoleranz, Feedbackkompetenz und Kritikfähigkeit erheblich beitrugen. Diese Kompetenzen sind gerade bei Jugendlichen ohne Ausbildungsplatz von Haus aus eher schwach ausgeprägt und eine Förderung in diesem Bereich deshalb äußerst wünschenswert.

Damit das selbst gesteuerte Lernen gelingen kann - so zeigte sich - spielt eine auf die Zielgruppe angepasste Komplexität der Aufgabe eine zentrale Rolle. Nach erfolgter Themenfindung musste mit den Schülern gemeinsam begründet werden, ob die gesteckten Ziele wirklich realisierbar sind. Die Unterrichtsbeobachtungen der Lehrkräfte zeigten, dass die Vorstellungen der Schüler manchmal unrealistisch waren und bei einem späteren Misserfolg die Motivation sank. Die Begleitung der Schüler erfordert deshalb eine hohe Beratungskompetenz auf Seiten der Lehrkräfte, denn: „Selbstorganisation und selbst gesteuertes Lernen kennzeichnen einen generellen Perspektivenwechsel in der Berufsbildung und in anderen gesellschaftlichen Bereichen. An die Stelle von linearen und hierarchisch angelegten Denk-, Verhaltens- und Organisationsmustern treten eigenständige, partizipative und verstärkt prozesshaft bestimmte Handlungs- und Lernformen.“⁶

Bei der Durchführung des Förderkonzepts stellte sich heraus, dass für die Schüler der Umgang mit den Freiräumen ungewohnt war. Sie benötigten fast immer mehr Zeit als von den Lehrkräften eingeplant war. Offensichtlich brauchten sie diese Zeit, um sich zu orientieren und die sich eröffnenden Möglichkeiten abzuwägen. Die Lehrkräfte berichteten, dass, so sehr die Schüler auf der einen Seite die Vorzüge durch die größeren Freiräume begrüßten, sie selbst gesteuertes Lernen auch als anstrengender als den bisher gewohnten Unterricht empfanden. Manche Schüler forderten gar eine Rückkehr zum Frontalunterricht. Auch die Auflösung der Fächersystematik irritierte einige Schüler (hier wurde der Mathematik- und Deutschunterricht in die Projektarbeit integriert).

Schwierig gestaltete sich auch die Bewertung der Gruppenprozesse und deren Dokumentation. Aufgrund des mit den Spielräumen der Schüler gestiegenen Betreuungsaufwands der Jugendlichen waren zusätzliche personelle Ressourcen notwendig, um Gruppenprozesse im Teamteaching zu beobachten und zu bewerten. Das Ziel, zur Evaluation des Förderkonzepts Wortgutachten unter Einbeziehung von persönlichen und individuellen Aspekten zu entwickeln, konnte während der Laufzeit des Modellversuchs deshalb nicht umgesetzt werden.

⁶ S. Dybowski, Gisela, (2001)

Insgesamt waren sich die Lehrkräfte einig, dass auch über den Modellversuch hinaus Elemente selbst gesteuerten Lernens im Unterricht mit Jugendlichen ohne Ausbildungsplatz eingeplant werden sollen. Dem Wunsch der Schüler entsprechend werden zukünftig allerdings auch wieder klassische Unterrichtssequenzen verstärkt Berücksichtigung finden. Hier scheint es wichtig, diese unterschiedlichen Ansätze ausgewogen einzusetzen und dem Entwicklungsstand der Schüler anzupassen.

Aus der Analyse von Interviews mit die ein Jahr nach Verlassen der Schule über Ihren Verbleib befragt wurden, ergab sich, dass die Selbstlernkompetenzen unterschiedlich trainiert wurden. Während der Erwerb von Fach- und Methodenkompetenz als eher gering eingeschätzt wurde, konnten im Unterricht nach Aussagen der Schüler viele Situationen angeboten werden, in denen Personalkompetenz und emotionale Kompetenz eine besondere Förderung erfuhren. Der große Handlungsspielraum wurde gerne akzeptiert und wirkte motivierend. Dieser ist neben der Gruppenarbeit und der überwiegend sehr guten Einschätzung der Lehrkräfte Ursache für die hohe Akzeptanz der Berufsschule Kelheim.

Leider gelang es nicht, die Motivation über das gesamte Schuljahr auf diesem Niveau zu halten. Für JoA-Schüler mit geringer Lernausdauer müssen bei längerfristigen Projekten klare Teilziele (häufig von außen) definiert und begleitet werden, damit sie über die gesamte Dauer des Projektes Erfolgserlebnisse verzeichnen. Hierdurch wird dem Schüler auch die Möglichkeit gegeben, im Falle des Scheiterns an einzelnen Teilzielen einen Neueinstieg in das Projekt zu finden, um so doch noch positive Lernerfahrungen zu sammeln.

Ein drittes Beispiel für ein Förderkonzept, das selbst gesteuertes Lernen zum Ziel hatte, wurde im Projekt „Pink am BOKI“ an der Berufsschule für Berufsvorbereitung in München durchgeführt. Zur Evaluation des Projekts wurden 14 von 22 Schülern einer JoA-Blockklasse zu Beginn und zum Ende des Projekts interviewt. Außerdem wurde der Unterricht während des Projekts in insgesamt 51 Stunden teilnehmend beobachtet, so dass hier ein besonders tiefer Einblick in das Unterrichtsgeschehen möglich war.

Das zentrale Element dieses Projekts war die künstlerische Betätigung der Jugendlichen, die viel Freiraum bot. Mittels eines Projektors wurden übergroße Schattenwürfe der Jugendlichen in selbst gewählten Posen erzeugt; diese wurden abskizziert und auf eine Holzplatte übertragen. Nach dem Aussägen und Fräsen wurden die bis zu drei Meter hohen Umrisse grundiert und bemalt. Alle Tätigkeiten wurden von den Jugendlichen in Eigenregie durchgeführt, wobei sie Unterstützung durch den Klassenlehrer und eine externe Kunstpädagogin erhielten.

Bei der Befragung der Schüler sowie bei der teilnehmenden Beobachtung zeigte sich sehr deutlich, dass die Schüler übereinstimmend die kreative Freiheit begrüßten, die ihnen im Projekt gelassen wurde. Die Schüler erhielten im Laufe des Projekts mehr Klarheit über ihre persönlichen Stärken und Schwächen. Trotzdem erforderte der Unterricht bei diesen JoA-Schülern ein ständiges Eingreifen der Lehrkraft bzw. eine Unterstützung beim Arbeitsablauf sowie ein permanentes Motivieren der Schüler.

Betrachtet man die Gesamtheit der Modellversuchsschulen, so sah die Mehrheit der Lehrkräfte selbst gesteuertes Lernen nicht als grundlegenden konzeptionellen Ansatz für den Unterricht von Jugendlichen ohne Ausbildungsplatz. Es wurde tendenziell eher als eine Unterrichtsmethode aufgefasst, die neben anderen Methoden im Wechsel eingesetzt werden kann und hier auch gut angenommen wird. Schüler und Lehrer forderten aber gleichermaßen auch das klassische Unterrichtskonzept ein. Dem Idealbild des selbst gesteuerten Lernens stand hier eine sehr heterogene Schülergruppe gegenüber, deren Selbstkonzept eher nach Führung als nach Freiheit verlangte. Ein Lösungsansatz für dieses

scheinbare Dilemma könnte sich durch die Übernahme der erfolgreichen Konzepte aus Segel-BS Bayern⁷ ergeben. Hier wurde ein umfassender, methodischer Ansatz für die Entwicklung von Lernsituationen entwickelt, bei dem auch heterogene Schülergruppen Berücksichtigung finden. Ein Transfer dieses Konzepts auf die Gegebenheiten der JoAs scheint deshalb lohnenswert.

Entwicklung, Erprobung und Evaluation modularisierter Ausbildungsstrukturen

Zertifizierte Qualifizierungsbausteine (Ausprägung A1)

Die höchste Ausprägung modularisierter Ausbildungsstrukturen wurde am Modellversuchsstandort Hof entwickelt (Ausprägung A1, vgl. Abbildung 7 weiter oben).

Ausgehend von einem vorhandenen zertifizierten Qualifizierungsbaustein der Handwerkskammer Oberfranken im Bereich Handel/Gastronomie, der für die speziellen Bedürfnisse der JoAs modifiziert wurde, wurde am BBZ Hof der Qualifizierungsbaustein *Schülercafé* angeboten⁸. Nach einer Planungsphase wurde der Baustein in JoA-Blockklassen durchgeführt.

Die Teilnehmerinnen (ausschließlich Schülerinnen) erwarben in der Blockzeit die Grundfertigkeiten des Berufs *Fachverkäuferin/Fachverkäufer im Lebensmittelhandwerk* in den folgenden Kernbereichen:

- Gestaltung des Verkaufsbereichs und Werbung
- Service und Warenverkauf
- Rezeptberechnung und Preiskalkulation
- Zubereitung einfacher Speisen

Daran schloss sich ein differenziertes Betriebspraktikum mit einer Dauer von acht Wochen an. Bedingt durch hohe Abbruchquoten im Praktikum wurde das Modell im Verlauf des Modellversuchs mehrfach modifiziert und nun mit einem reduzierten Praktikumsanteil - in der Mitte von zwei schulischen Blockphasen – durchgeführt. Dies hat die Abbruchquote gegen Null abgesenkt. Modifiziertes Modell:

- Fünf-Wochen-Block Schule
- Betriebspraktikum (vier Wochen)
- Fünf-Wochen-Block Schule

Durch die Verwendung eines schon zertifizierten Bausteins konnte sich die Schule auf die Rahmenbedingungen und die pädagogische Ausgestaltung konzentrieren. Ziel des Bausteines war es, den Jugendlichen realistische Erfolgserlebnisse zu ermöglichen, ein Zeugnis mit zertifizierten Kompetenzen auszustellen und sie auf eine Tätigkeit auf dem Arbeitsmarkt vorzubereiten.

Die Rahmenbedingungen des Cafébetriebs, z. B. die vorgegebenen Öffnungszeiten oder einzuhaltende Hygienemaßnahmen, stellten die gleichen Anforderungen an die Schülerinnen wie in der betrieblichen Praxis. So konnten hier personale, soziale und berufsfachliche Kompetenzen praxisnah trainiert werden. Eine Anrechnung des Qualifizierungsbausteins auf eine Ausbildung ist zwar rein rechtlich möglich⁹, kommt in der Realität jedoch kaum vor, da die Anrechnung auf freiwilliger Basis erfolgt und nur wenige Betriebe dies in

⁷ Selbstreguliertes Lernen in Lernfeldern der Berufsschule, siehe auch: Abschlussbericht Segel-BS Bayern, ISB, 2008

⁸ Vgl. Pkt. 2.1

⁹ Weiterführende Informationen: <http://www.good-practice.de/bbigbausteine/>

Betracht ziehen. Dennoch sind die Zertifikate, als durch die Kammern anerkannte Bescheinigungen, bei Bewerbungen beruflich sehr gut verwertbar.

Der Baustein führte bei allen Schülerinnen zu einer intensiven Auseinandersetzung über ihre Berufsziele. Diese mündete auch in eine konkrete Entscheidung, bei der sich etwa ein Drittel für und zwei Drittel gegen dieses Berufsfeld aussprachen. Im zweiten Durchlauf, den die Mehrzahl erfolgreich abschloss, führte diese Maßnahme bei drei Schülerinnen zu einem direkten Einmünden in eine Ausbildung.

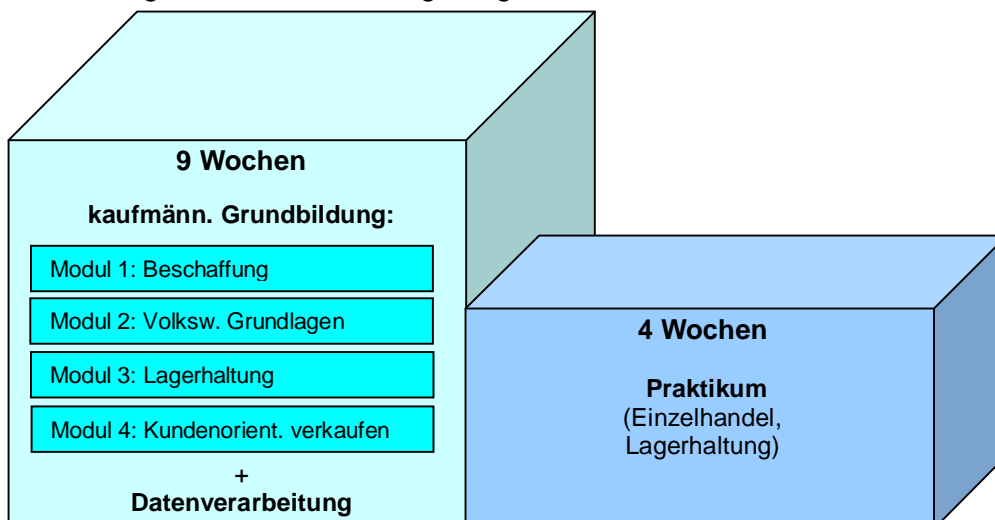
Qualifizierungsbausteine (Ausprägung A2)

Am Modellversuchsschulstandort Neu-Ulm wurden modularisierte, ausbildungsähnliche Strukturen in der Ausprägung A2 (Abbildung 7 weiter oben) entwickelt, erprobt und evaluiert. Dabei entstand ein Qualifizierungsbaustein bestehend aus vier Modulen. Handlungsleitend für die Entwicklung des Qualifizierungsbausteins waren folgende Fragen:

- Welche Ausbildungsberufe werden in Neu-Ulm unterrichtet und welches Bildungsangebot ist möglich?
- Welche Berufe werden von der regionalen Wirtschaft nachgefragt?
- Welche Voraussetzungen bringen die Jugendlichen mit?
- Welche Qualifikationen werden von den Betrieben verstärkt gefordert?

Den Leitfragen entsprechend wurden Module aus der kaufmännischen Grundbildung gewählt. Zum einen, weil durch die am Standort vorhandenen Ausbildungsberufe *Fachkräfte für Lagerlogistik* und *Verkäuferinnen und Verkäufer* sehr gute fachliche Voraussetzungen bei den Lehrkräften existieren, zum anderen aber auch, weil regional ein hoher Ausbildungsbedarf für diese Berufe besteht und bei den Betrieben die Bereitschaft vorhanden ist, auch leistungsschwache Schüler auszubilden und nach der Ausbildung zu übernehmen. Die Zugangsvoraussetzungen bzw. die Anforderungen für diese Berufe sind eher niedrig, was der Klientel JoA ebenfalls entgegen kommt. Die Bedeutung der Methoden- und Sozialkompetenzen in den Modulen wurde durch einen Austausch mit den Betrieben über erforderliche Qualifikationen besonders hervorgehoben. Ein weiteres wichtiges Ziel war, dass Jugendliche die Möglichkeit erhielten, ihren eigenen Leistungsstand in Zusammenhang mit ihren persönlichen Fähigkeiten und Fertigkeiten festzustellen.

Der Qualifizierungsbaustein ist wie folgt aufgebaut:



Bei der Umsetzung des Qualifizierungsbausteins in der Praxis waren insbesondere folgende Kriterien maßgeblich:

- Fokus auf der Berufsvorbereitung, d.h. fachliche Inhalte stehen im Vordergrund
- die Lernziele sollen angemessen sein, Schüler sollen nicht überfordert werden
- Lerninhalte orientieren sich an der Lebenswelt der Schüler, somit wird das Interesse der Schüler geweckt
- es wird eine Vielzahl von Themen angeboten, um somit die Vielfalt der Berufswelt zu veranschaulichen und die berufliche Orientierung der Jugendlichen zu fördern
- selbst gesteuertes Lernen ist leitendes Unterrichtsprinzip (Förderung von Methoden- und Sozialkompetenz)

Bezüglich der Organisation des Qualifizierungsbausteins ergaben sich keine größeren Schwierigkeiten, weder in Bezug auf die Unterrichtsversorgung, noch im Hinblick auf die Organisation der Praktikumsplätze, die in der Regel über Ausbildertreffen angebahnt wurden. Inwieweit allerdings die Unterrichtsversorgung in diesem Maße auf Dauer gewährleistet werden kann bzw. im Zweifelsfall doch dem Fachunterricht der Vorzug gegeben wird, ist fraglich. Das Praktikum wurde teilweise durch die fehlende Zuverlässigkeit der Schüler erschwert.

Bei der Durchführung des Qualifizierungsbausteins beschränkten sich die Lehrkräfte aufgrund der Vorbildung der Schüler auf die grundlegenden Inhalte. Eingangsvoraussetzungen der Schüler wurden somit berücksichtigt, was wiederum bestimmte Erfolgserlebnisse ermöglichte. Das Unterrichten durch Lehrkräfte mit einschlägiger Berufserfahrung erleichterte hierbei die didaktische Reduktion. Auch wurde bei der Planung der Unterrichtssequenzen die Handlungsorientierung zugrunde gelegt. Dieses Unterrichtsprinzip erleichtert den Erwerb von Kompetenzen des selbst gesteuerten Lernens. Außerdem begünstigte der Freiraum, der den Schülern gewährt wurde, selbst gesteuertes Lernen und förderte somit dessen Entwicklung.

Die Unterrichtsinhalte wurden von den Schülern sehr gut aufgenommen, da sie sich an der Lebenswelt der Jugendlichen orientierten und die Jugendlichen somit auch den praktischen Nutzen sahen. Die Annahme, dass ein inhaltlich und methodisch breit gefächertes Unterricht die wichtigsten berufsspezifischen Kompetenzen mehr oder weniger automatisch vermittelt, konnte speziell im JoA-Unterricht nicht bestätigt werden. Deshalb wurde, um den Lernfortschritt in verschiedenen Kompetenzbereichen zu prüfen und damit je nach Förderbedarf entsprechend auf die einzelnen Schüler einzugehen, ein Beobachtungsbogen im Lehrerteam entwickelt und im Unterricht angewandt.

Insgesamt kann festgehalten werden, dass Module nicht zu speziell auf einen bestimmten Ausbildungsberuf ausgerichtet sein dürfen. Der Einblick in verschiedene Themenfelder und Berufe ist für die Orientierung der Jugendlichen wesentlich. Außerdem sollten die Lehrkräfte die Schüler nicht überfordern. Gerade wenn parallel in Fachklassen unterrichtet wird, besteht die Gefahr, die hier besonders notwendige didaktische Reduktion in JoA-Klassen zu vernachlässigen.

Organisatorische Probleme ergaben sich insofern, als im laufenden Block Jugendliche von der Agentur für Arbeit für Maßnahmen abgeworben wurden. Nicht selten wurden auch gute Schüler bereits während der Praktikumsphase - ohne Vollendung des Qualifizierungsbausteins - von dem jeweiligen Betrieb übernommen, was selbstverständlich als positiv gewertet wird.

Alle Akteure des Modellversuchs stimmen darin überein, dass ein zertifizierter Qualifizierungsbaustein im Bereich der JoAs nicht nur primär die Zielsetzung der Anrechnung auf

die Berufsausbildung verfolgen muss, sondern oft auf die Chancenverbesserung bei Bewerbungen auf Ausbildungs- und Arbeitsplätze abzielt.

Die aufgrund der Finanzkrise 2008 prognostizierte Rezession lässt es mehr als zuvor notwendig erscheinen, dass sich Jugendliche ohne Ausbildungsplatz durch das Absolvieren eines Qualifizierungsbausteins für den Arbeitsmarkt vorbereiten. Zusätzlich wäre eine Anerkennung durch die Kammern wie an der Modellversuchsschule Hof aus den weiter oben genannten Gründen erstrebenswert, um die berufliche Verwertbarkeit für die Schüler zu verbessern.

Entwicklung, Erprobung und Evaluation von Maßnahmen der Zertifizierung erworbener Teilqualifikationen (kompetenzorientierte Zertifikate)

Unbestritten war in den Einzelgesprächen mit den Schulen, dass neben der Zertifizierung kompletter Qualifikationsbausteine auch die Zertifizierung von Teilkompetenzen ihre besondere Berechtigung bei der Zielgruppe JoA hat. Gerade in der Anfangsphase war die Abbrecherquote während eines Qualifizierungsbausteins sehr hoch. Die Motivation ließ – soweit kein „Zwischenerfolg“ erkennbar war – schnell nach. Durch den Abbruch wurden bereits erworbene Kompetenzen somit nicht sichtbar.

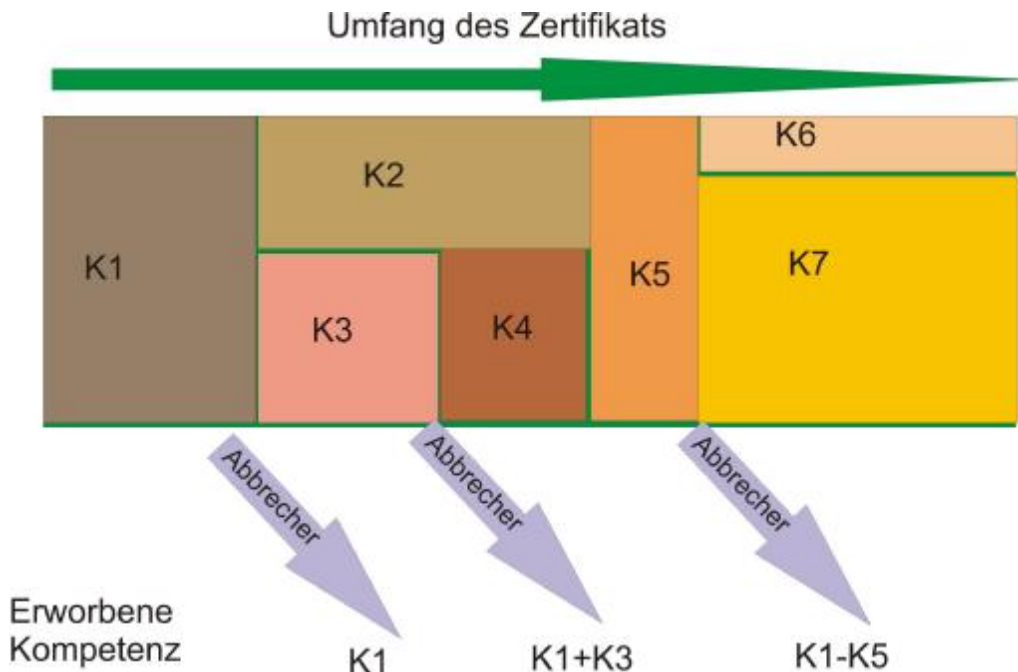


Abbildung 9: Zertifizierung von Teilkompetenzen

Die Motivation könnte also durch „Zwischenbescheinigungen“ auf einem höheren Level gehalten werden, wie die Lehrkräfte bei den durchgeführten Interviews bestätigten. Diskutiert wurde jedoch auch der Wert und die Wirksamkeit solcher kompetenzorientierter Teilzertifizierungen. Ohne Anerkennung durch eine externe Stelle (z.B. der Kammern) bleibt diese von geringem Wert für eine Bewerbung. Sie könnte jedoch als Teil eines Portfolios für die Schule bzw. einen Maßnahmenträger dienen, um den Jugendlichen eine mehrfache Vermittlung gleicher Kompetenzen zu ersparen.

Etablierung eines individuellen Einschreibeverfahrens, das die Schüler nach Neigung und Interesse zuteilt

Es bestehen auch nach dem Modellversuch große regionale Unterschiede bei den Einschreibeverfahren der Schüler. Variierende Zuständigkeiten oder eine unterschiedlich starke Ausprägung der Vernetzung sowie die Vielzahl an unterschiedlichen Maßnahmen vor Ort stellen ein einheitliches Einschreibesystem für den bayerischen JoA-Bereich grundsätzlich in Frage. Die Projektgruppe des Modellversuchs setzte hier auf regionale Lösungen. Unterschiedlich ist vor allem die Schwerpunktsetzung der im Folgenden beschriebenen Einschreibeverfahren.

Problemlagen

Allen Verfahren ist gemein, dass die Einschreibung nicht alleine individuellen Interessen und Neigungen folgen kann, sondern immer eine Aufteilung der Schüler auf das vorhandene Angebot von Schulen und Maßnahmenträger darstellt und somit eine Kompromisslösung darstellt.

Jugendliche ohne Ausbildungsplatz sind nicht selten orientierungslos bezüglich einer beruflichen Fachrichtung. Die weit verbreitete Praxis an den Schulen, die Schüler bei der Anmeldung einfach eine Fachrichtung ankreuzen zu lassen, lässt sie bei dieser Entscheidung alleine. Andere Faktoren, wie der Wunsch mit einem Freund zusammen in einer Klasse zu bleiben, treten dann in den Vordergrund.

So zeigten stichprobenartige Untersuchungen der wissenschaftlichen Begleitung in sechs JoA-Klassen mit insgesamt 120 Schülern, dass zwischen 20 und 50 Prozent der Schüler einer Klasse eigentlich eine andere berufliche Fachrichtung bevorzugt hätten. Die Schüler schätzten sich bei dieser Untersuchung mit dem Selbsteinschätzungs-Tool JoA-Checker selbst ein und reflektierten diese Einschätzung im Rahmen eines Beratungsgesprächs mit den Untersuchungsleitern.

Lösungsansätze

Aus diesem Grund integrierten die Modellversuchsschulen Einschreibeverfahren, die die persönliche Situation der Schüler analysierten und die versuchten, sie durch entsprechende Beratung zu einer reflektierten (eigenen) Entscheidung zu befähigen.

An der Berufsschule Kelheim erfolgte mit dem *Intake* (Erstkontakt) insbesondere mit nachrückenden Schülern des laufenden Schuljahres eine Adressatenanalyse. In einem individuellen Beratungsgespräch werden dazu berufliche (Vor-)Erfahrungen und die persönlichen Ziele besprochen. Daraufhin erfolgt gemeinsam mit dem Schüler die Einteilung in die vorhandenen JoA-Fachrichtungen, also entweder in eine kaufmännische Fachrichtung oder in die Fachrichtung Metalltechnik. Zeigt ein Schüler ein starkes Interesse an einem Beruf einer anderen Fachrichtung, ist auch die Zuteilung in eine Fachklasse möglich. Dies setzt allerdings eine hohe Motivation des Schülers voraus, da das Auffüllen der Fachklassen mit JoAs generell eher problembehaftet ist. Dieses Einteilungsverfahren mit Beratungsgesprächen außerhalb der regulären Unterrichtszeit benötigt jedoch personelle Ressourcen, idealerweise auch eine Sozialpädagogin. In Kehlheim stand für die Gespräche eine Lehrerin zur Verfügung, die ihre JoA-Klasse zusammen mit der JoA-Klasse einer Kollegin im Teamteaching unterrichtet, so dass die Schüler während des *Intakes* eines Nachrückers nicht unbeaufsichtigt blieben.

Die Berufsschule Neu-Ulm nutzte für die Einschreibungs-Beratung einen jährlich stattfindenden Informationstag für Hauptschüler und ihre Eltern. Darin wurde unter anderem der Qualifizierungsbaustein für kaufmännische Grundbildung vorgestellt und geeignete Kandidaten ausgewählt. Die verbleibenden Plätze wurden in einem Nachrückverfahren am Anfang des Schuljahres belegt. Hierzu wurden in den JoA-Klassen mittels eines Fragebogens geeignete Kandidaten identifiziert und ausgewählt. Da der Qualifizierungsbaustein höhere Anforderungen an die Schüler stellt als die reguläre JoA-Beschulung, spielten bei der Einschreibung nicht nur Neigung und Wunsch, sondern auch weitere Kriterien wie Schulabschluss und Motivation eine Rolle.

Der Schulverbund Rosenheim/Bad Aibling erprobte ein Einschreibeverfahren, das sich sehr konkret an den Neigungen der Schüler orientierte. Hierzu wurde eine Orientierungswoche eingeführt, die reguläre Unterrichtszeit für die Beratung nutzte. Die Schüler erhielten in der ersten Berufsschulwoche eine ausführliche Beratung durch verschiedene Akteure der beruflichen Bildung (z.B. Arbeitsagentur, regionale Maßnahmenträger, Beratungslehrer, Sozialpädagogen, JoA-Lehrkräfte, Auszubildende aus Fachklassen, TU München

mit dem JoA-Checker), die beim Schüler in eine bewusste Wahl für eine bestimmte Fachrichtung münden sollte. Als besonders erfolgreich erwies sich die Beratung auf gleicher Augenhöhe durch die Auszubildenden aus Fachklassen. Die Fachklassenschüler stellten den JoA-Schülern ihre Berufe vor und zeigten anhand konkreter Arbeitsmaterialien, was der jeweilige Beruf mit sich bringt. Am Ende der Woche führte das JoA-Team der Schule mit jedem einzelnen Schüler ein ca. fünf- bis zehnminütiges Beratungsgespräch, in dem die Schüler sich für eine Fachrichtung entscheiden mussten. Dementsprechend wurden sie einer JoA-Klasse zugewiesen. Dieses Modell der Einschreibung integriert somit eine erste Phase der Berufsorientierung. Ein weiterer Vorteil ist das Kennenlernen aller wichtigen Ansprechpartner. Auf diese Weise werden Hemmungen bei der Kontaktaufnahme von Seiten der Schüler abgebaut.

Bewertung

Die erprobten Ansätze der Einschreibung sind durchweg geeignet, um die Schüler zu einer reflektierten Entscheidung bezüglich ihrer Neigungen und Wünsche zu befähigen. Der dynamische JoA-Bereich mit schwankenden Schülerzahlen und ständig variierenden Maßnahmeangeboten von Schule und anderen Trägern erfordert regional individuelle Lösungen, die auch ständig an die wechselnde Situation angepasst werden können. Ein wesentlicher Faktor hierbei ist, dass die Einschreibung mit einer Beratung kombiniert sein sollte, um gerade orientierungslosen Schülern eine Unterstützung bei der Wahl der beruflichen Fachrichtung zu bieten.

Leitziel 2 – Didaktische Ebene, Ausformulierung des Rahmens

Es sollen Lernsituationen zur individuellen Förderung von persönlichkeitsbildenden, berufsspezifischen und berufsfeldübergreifenden Kompetenzen entwickelt, erprobt und evaluiert werden.

Einige dieser Lernsituationen werden hier exemplarisch dargestellt..

So arbeitete die Modellversuchsschule in Regensburg beispielsweise verstärkt mit erlebnispädagogischen Elementen zur Einübung persönlichkeitsbildender (z.B. Disziplin, Mut, Engagement, Kreativität) und berufsfeldübergreifender (z. B. Teamfähigkeit, Organisationsfähigkeit, Selbstorganisation) Kompetenzen. Diese Einheiten wurden allerdings nicht regelmäßig angeboten, sondern eher punktuell und zur Ergänzung des bestehenden Angebots an der Schule. I Schuljahr 2005/2006 fand in der Fränkischen Schweiz eine Grottenübernachtung, Wanderungen mit Kompassnavigationen, Höhlenwanderungen im Dunkeln sowie eine Bootsfahrt statt. 2006/2007 wurde ein Projekt im Sportzentrum angeboten, bei dem vor allem das Klettern und die dabei erforderlichen Fähigkeiten (z.B. Konzentration und Teamfähigkeit) im Vordergrund standen, sowie ein Besuch im Hochseilgarten, bei dem es darum ging, eigene Grenzen zu überwinden und das Selbstvertrauen zu stärken.

Ein weiteres Beispiel zur individuellen Förderung war der Crash-Kurs „Umsteigen“. Hier wurden Schüler, die während des Schuljahres später in die JoA-Klassen eintraten, zuvor individuell betreut und gefördert. Konkret bedeutete dies, dass Schülern die Gelegenheit gegeben wurde, ihre eigenen Fähigkeiten zu erkennen und sie demzufolge einer entsprechenden JoA-Klasse zugeordnet werden konnten, in der sie ihre berufsspezifischen Kompetenzen weiter entwickeln konnten.

Die Berufsschule in München eröffnete Schülern über die Gestaltung von Lernsituationen im handwerklich und kreativen Bereich neben fachlichen Kompetenzen in erster Linie den Erwerb (wie oben bereits beschrieben) von persönlichkeitsbildenden und berufsfeldübergreifenden Kompetenzen¹⁰.

Ausgangspunkt war, dass häufig Schüler mit wenig Selbstvertrauen und Hoffnung auf einen positiven Berufsstart, sowie mit einer gewissen Konsumhaltung an die Schule kamen. Durch die Projektarbeit im gestalterischen Bereich und die Freiheiten der Schüler, gelang es vielen, von ihrer eher passiven Haltung Abstand zu nehmen und mehr Eigeninitiative zu entwickeln. Die Beobachtungen der Lehrkräfte zeigten, dass Erfolgserlebnisse bei der Gestaltung der Kunstwerke das Selbstvertrauen und somit auch die Freude und die Motivation an der Arbeit förderten. Obwohl sich diese Motivation vordergründig auf die Arbeit an einem Kunstprojekt bezog, war hierbei die Fähigkeit, eigenes berufliches Handeln als positive Erfahrungen zu erkennen, eine berufsfeldübergreifende Kompetenz, die bei einer späteren beruflichen Tätigkeit im Sinne einer Eigenmotivation unentbehrlich ist. Eine interessante Einzelbeobachtung des Kunstprojekts in München war, dass die Akzeptanz des Projekts in Klassen mit geringerer schulischer Qualifikation größer war als in Vergleichsklassen mit höherer schulischer Qualifikation.

¹⁰ Vgl. hierzu auch Sloane, (2007), S. 489

Entwicklung und Erprobung von Lernsituationen, die die Förderung selbst gesteuerten Lernens zum Ziel haben.

Lernsituationen, die die Förderung selbst gesteuerten Lernens zum Ziel haben, wurden in zahlreichen Modulen der Modellversuchsschulen entwickelt und erprobt. Anhand einiger konkreter Beispiele soll ein Einblick in die vielfältigen Erfahrungen im Modellversuch gewährt werden.

Die Bereitschaft und der Wille am BBZ Hof, Lernsituationen zur Förderung selbst gesteuerten Lernens einzusetzen, waren zu Beginn sehr groß, jedoch wurden diese kaum umgesetzt, da der Zeitdruck im Qualifizierungsbaustein Schülercafé dies erschwerte. Die große Stofffülle bei einem engen Zeitkorsett kombiniert mit nur geringen Vorkenntnissen der Schülerinnen sind hier die Hauptursachen für den Zeitdruck. Dem entgegen steht die Erkenntnis, dass die Schülerinnen in Bereichen, in denen Selbststeuerung gefördert und zugelassen wurde, äußerst engagiert waren. Vor allem bei den praktischen Arbeiten im Schülercafé wurde selbst gesteuertes Lernen sehr stark gefördert. In den Modulen Marketing und Deutsch wurden zur Unterstützung des selbst gesteuerten Lernens Lehr-/ Lernarrangements aus dem Modellversuch segel-bs eingesetzt. Die Erfahrungen zeigen hier, dass mit geringen Nachregelungen diese nicht nur in Fachklassen, sondern auch bei den JoAs mit Erfolg angewandt werden können.

Das Robotics Modul der Berufsschule Aschaffenburg sah zahlreiche Lernsituation zur Förderung selbst gesteuerten Lernens vor. Die Schüler erhielten beim Bauen und Programmieren der Lego Mindstorm Roboter größtmöglichen Handlungsspielraum für die Entwicklung eigener Lösungen. Auch hier bestätigte sich die Erfahrung, dass für das Klientel JoA konkrete Handlungssituationen besonders gut geeignet sind, Selbststeuerungsprozesse zuzulassen. Die Schüler spornten sich beim spielerischen Experimentieren mit den Robotern gegenseitig an. Die Lehrkräfte berichteten von einer hohen Motivation, deren Ursache im selbst gesteuerten Lernprozess verortet lag.

Im Zusammenhang mit dem Qualifizierungsbaustein zur kaufmännischen Grundbildung an der Modellversuchsschule in Neu-Ulm wurden für die Module didaktische Jahrespläne erstellt. Hierbei wurde der Schwerpunkt insbesondere auf Einheiten mit Elementen des selbst gesteuerten Lernens gelegt. So wurde beispielsweise im Modul „Kundenorientiertes Verkaufen“ beim Lernziel „Die Schüler wenden in ihrem Geschäft eine kundenorientierte Sprache an“ die Inhalte wie nonverbaler Ausdruck, sprachliche Grundlagen, Gesprächsstörer/-förderer von den Schülern weitgehend selbst mittels Fallsituationen, Sprachübungen und Rollenspielen erarbeitet.

Bei dem weiter oben geschilderten Beispiel der Orientierungswoche in Rosenheim/Bad Aibling, bei dem sich die Jugendlichen eine Woche lang bei verschiedenen Akteuren der Berufsbildung über verschiedene Berufsbilder informierten und dieses Wissen in einem abschließenden Gespräch diskutieren und reflektieren konnten, fand sich eine Vielzahl von Situationen, die selbst gesteuertes Lernen begünstigten. Den Schülern wurde zu Beginn der Woche das Ziel dieser Aktion erläutert. Dadurch waren sie sich im Klaren darüber, dass sie sich am Ende der Orientierungswoche für ein Berufsfeld entscheiden mussten. Während der Woche sollten die Schüler sich selbst organisieren, auswählen, verarbeiten, abwägen und reflektieren, um letztendlich zu einer Entscheidung zu kommen. Diese aktive selbstorganisierte Auseinandersetzung mit ihrer beruflichen Zukunft¹¹ förderte

¹¹ Bertelsmann Stiftung (Hrsg.), 2007, S. 97 ff..

bei den Schülern die Motivation und Lernbereitschaft in den jeweiligen JoA-Klassen erheblich.

Evaluation der durchgeführten Lernsituationen

Die Evaluation der einzelnen Lernsituationen führten die Modellversuchsschulen selbstständig durch. Eine systematische Rückmeldung an die Projektgruppe konnte aufgrund der Anzahl der Modellversuchsschulen nicht realisiert werden.

Im Rahmen des an der Modellversuchsschule in München durchgeführten, Kunstprojektes kamen die Lehrkräfte zu dem Schluss, dass die freiere Organisationsform während der Projektarbeit höhere Ansprüche an die Schüler stellt. Immer wieder mussten die Lehrkräfte durch einen flexiblen Methodeneinsatz der Ermüdung der Schüler begegnen und die Arbeitsmotivation aufrecht erhalten. Dies gelang auch, da eine Regelmäßigkeit der Schulbesuche festzustellen war und die Fluktuation in den Klassen etwas geringer ausgefallen war als in den vergangenen Jahren.

Die geplanten Konzepte zur Evaluation von durchgeführten Lernsituationen im Rahmen des Qualifizierungsbausteins in Hof waren sehr differenziert und umfangreich. Sie reichten von Schülerbefragungen mit Online-Auswertung bis zu „Börsenkursen“ für die Kundenzufriedenheit. Im Schulalltag blieben jedoch am Ende nur die Methoden übrig und wurden auch durchgeführt, die mit einem geringen Zeitaufwand verwertbare Aussagen lieferten. Vorgenommen wurden hier aber trotzdem schriftliche Schüler- und Lehrerbefragungen. (s. Anhang)

Untersuchen, inwieweit sich die Wirksamkeit der individuellen Förderung der Jugendlichen ohne Ausbildungsvertrag erhöht, wenn schulisch angebotene Qualifizierungsmodule mit betrieblichen Arbeitsphasen gekoppelt werden

Nach Meinung der Projektgruppe und der Mehrheit der JoA-Lehrkräfte der Modellversuchsschulen gehen die bestehenden kooperativen Modelle der JoA-Beschulung in Bayern zwar in die richtige Richtung, es bleiben aber viele Rahmenbedingungen zu verbessern, um die Durchführung kooperativer Modelle auszuwerten (s. auch Pkt. 4 weiter unten). Die Beschulung in Regensburg erfolgte deshalb - anstelle von einem Schultag pro Woche in der 10., 11. und 12. Klasse - als ganzjährige Beschulung in Form einer kooperativen Vollzeitmaßnahme in der 10. Jahrgangsstufe mit zwei Unterrichtstagen an der Schule und mit drei Tagen betreutem Orientierungspraktikum in verschiedenen Betrieben. Die Qualifizierungsmodule der Schule mussten berufsfeldübergreifend gestaltet werden, da die Schüler der JoA-Klassen keine spezifische berufliche Fachrichtung aufweisen. Um dennoch eine unmittelbare Koppelung der schulisch angebotenen Module mit den betrieblichen Arbeitsphasen zu erreichen, wurden Module angeboten, die die Personal- und Sozialkompetenzen fördern, um ein erfolgreiches Verhalten gegenüber Vorgesetzten, Mitarbeitern und Kunden sowie die Anpassungsfähigkeit an die betrieblichen Erfordernisse zu erlernen. Grund dafür war, dass aus Rückmeldungen von ehemaligen Schülern festgestellt werden konnte, dass der dauerhafte Verbleib in einer Firma oft nicht primär vom Fachwissen, sondern stark vom persönlichen Verhalten abhängt.

Als bedeutender Erfolg ist zu werten, dass mit dieser Maßnahme 85 Prozent der Schüler (vgl. Pkt. 3, S. 20) in ein Praktikum vermittelt werden konnten. Dabei wurden die Schüler

von zwei sozialpädagogischen Fachkräften individuell betreut. Eine Erhöhung der Praktikumsvermittlungsquote könnte durch eine Intensivierung der sozialpädagogischen Betreuung erreicht werden. Zusätzliche Ressourcen für die Betreuung praktikumsunwilliger Schüler stehen allerdings leider nicht zur Verfügung. Bei Praktikumsabbruch oder Praktikumsübergang war jedoch eine schulische Betreuung in Parallelklassen gewährleistet.

Die Erhebung eines unmittelbar messbaren Erfolgs mittels Faktoren wie beispielsweise der Übergangsquote in eine Ausbildung wird dem Modell nicht gerecht. Die Schule beziffert diese Quote mit etwa 60-70 Prozent. Ein direkter Vergleich zur rein schulischen Eintaugesbesuchung ist aufgrund regionaler Unterschiede oder unterschiedlicher Fachrichtungen bei Schulen am selben Standort nicht möglich.

In Befragungen der Schüler, Lehrkräfte, Sozialpädagogen und der Schulleitung wird jedoch eine Qualitätssteigerung der Beschulung betont. Dabei zeigt sich, dass bereits eine schwach ausgeprägte Koppelung von schulischen und betrieblichen Phasen große Wirkung erzielt. So können im Unterricht besprochene Verhaltensweisen von den Schülern konkret im Betrieb erfahren werden. Das Aufgreifen dieser Erfahrungen aus der Praxis und Finden von Lösungsansätzen im Unterricht motiviert die Schüler wiederum enorm. Dadurch konnten viele Schüler Erfolge erleben, die ihnen im schulischen Bereich versagt blieben.

Anzumerken bleibt außerdem, dass die Vorteile von echten Betriebspraktika wohl unbestritten sind, jedoch für Jugendliche ohne Ausbildungsplatz, die nicht in Maßnahmen eingebunden sind, noch eine Ausnahme darstellen. Neue Initiativen als Folge der Erkenntnisse aus dem Modellversuch sind ab diesem Schuljahr durch das Kultusministerium ermöglicht worden. Eine besondere Bedeutung kommt bei der Verbindung von schulischen und betrieblichen Fördermaßnahmen dem Betreuungsschlüssel im sozialpädagogischen Bereich und dem Übergang von Schule und Betrieb zu. Der Erfolg hängt nämlich stark von der intensiven Betreuung durch Sozialpädagogen ab, die die Verbindung von Schule und Praktikum erleichtern.

Die Berufsschule Rosenheim bot zu Beginn des Schuljahres eine Orientierungswoche an (vgl. Pkt. 3, S. 28), um den Jugendlichen ohne Ausbildungsplatz Einblick in verschiedene Bereiche zu gewähren und sich für eine Fachrichtung zu entscheiden. Am Ende dieser Woche legten sich die Schüler auf eine Fachrichtung fest. Dieses Modell der individuellen Unterstützung bei der Berufswahlorientierung wurde von den Beteiligten grundsätzlich als sehr hilfreich erachtet. Allerdings müsste diese Einheit der Berufsorientierung unbedingt durch Praktika ergänzt werden, um so auch einen Einblick in die reale Berufswelt zu gewähren, die sich von der geschilderten nicht selten erheblich unterscheidet. Dadurch könnten die schulischen Kenntnisse durch originäre Erfahrungen ergänzt werden.

Einführung individueller Portfolios

Als praktikable Variante zur Einführung individueller Portfolios entschloss man sich in der Modellversuchsschule Kelheim, kollektive Portfolios zu erarbeiten. Über alle drei Modellversuchsjahre wurde in mehreren Klassen konsequent mit Tagesplänen gearbeitet. Am Ende jedes Schultages wurden diese Pläne reflektiert und dokumentiert. Auf diese Weise entstand ein umfassendes Klassen-Portfolio (Bericht über die vermittelten Kompetenzen und Inhalte für die Klasse), welches die Schüler mit nach Hause nehmen konnten. Zusätzlich hatten mehrere Schüler die Möglichkeit im zweiten Modellversuchsjahr exemplarisch individuelle Entwicklungsportfolios (Bericht über die eigenen Lernfortschritte) zu entwickeln.

Leitziel 3

Es werden Stütz- und Fördermaßnahmen entwickelt, erprobt und evaluiert, um die Lehrenden bei der Entwicklung von Lehr-Lern-Situationen und curricularen Entwicklungsarbeiten zu unterstützen sowie um ihre Analyse- und Diagnosefähigkeit zu steigern. Die Maßnahmen sollen in der ersten und zweiten Phase der Lehrerbildung verstetigt werden.

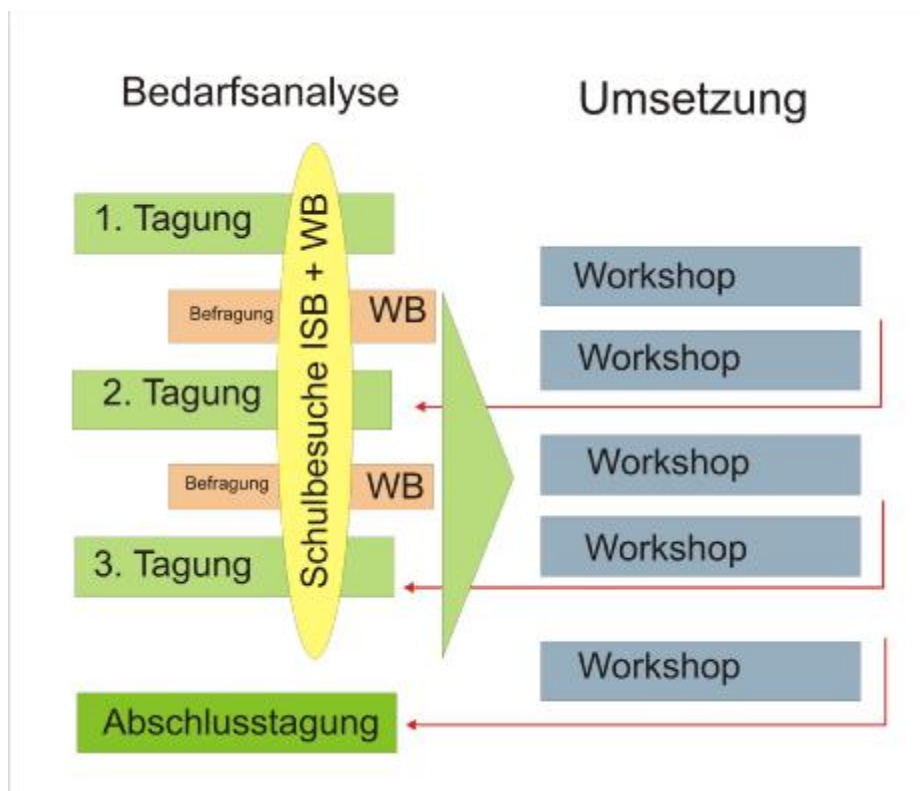


Abbildung 10: Unterstützungsmaßnahmen: Bedarfsanalyse und Umsetzung

In der wie oben dargestellten Abbildung wurde der Unterstützungsbedarf der Lehrenden (Bedarfsanalyse) ermittelt und darauf während des Modellversuchs durch eine Reihe von Workshops reagiert (Umsetzung). Speziell die Themen „Diagnosefähigkeit“ und die „individuelle Förderung“ wurden bei der BAV-Tagung (**B**erufs**A**usbildungs**V**orbereitungs-Tagung) in Regensburg aufgegriffen.

Nachdem bei einem ersten Treffen aller Modellversuche in SKOLA festgestellt wurde, dass sich mehrere dieser Modellversuche auf den Bereich der Berufsausbildungsvorbereitung bezogen, wurde von den jeweiligen Verantwortlichen eine zusätzliche Fortbildungsinitiative vereinbart. So folgte einer ersten Tagung in Hamburg eine zweite Tagung in Regensburg. Der Schwerpunkt lag hierbei darauf, die Lehrenden mit Informationen, Maßnahmen und Ideen zu bedienen, die ihnen für ihre weitere Tätigkeit mit den JoAs hilfreich sein können. Außerdem dienten diese Veranstaltungen v. a. auch dem Austausch zwischen den Beteiligten der Modellversuche im BAV-Bereich. Auf der zweitägigen Veranstaltung in Regensburg wurden zum einen Inputs von Lehrkräften gegeben, die von

ihrer konkreten Tätigkeit berichteten und den Kollegen somit Anregungen boten, wie bestimmte Lehr-Lern-Situationen bzw. die Erarbeitung von Stoffverteilungsplänen im JoA-Bereich optimiert werden könnten. Zudem wurden Workshops zu verschiedenen Themen abgehalten, u. a. vom Leiter der Jugendpsychiatrie Regensburg zu „Diagnose aus der Sicht der Psychologie“ bzw. von Mitarbeiterinnen des Staatsinstituts für Schulqualität und Bildungsforschung zu den Themen „Diagnosekompetenz“ und „Individuelle Förderung“. Die Ergebnisse der Tagung wurden auf dem JoA-Portal (www.joa-bayern.de) den Teilnehmern zugänglich gemacht. Weiterführende Informationen konnten auf den Portalen zu Diagnose und individueller Förderung (www.foerden-individuell.de) abgerufen werden. Die Bewertung der Tagung mittels einer Evaluationszielscheibe und die mündlichen Rückmeldungen zeigten, dass neben dem fachlichen Input die Möglichkeit schulübergreifend und vor allem auch länderübergreifend Erfahrungsaustausch zu tätigen ein wichtiges Anliegen der Lehrkräfte war.

Zurückgreifend auf den ebenfalls vom ISB durchgeführten Modellversuch segel-bs werden auch die dort generierten Erkenntnisse zur Erstellung von Lehr- und Lernsituationen den Schulen zur Verfügung gestellt. Ein daraus resultierendes Beratermodell wird ebenfalls von den JoA-Schulen genutzt.

Erhebung des Fortbildungsbedarfes der Lehrenden an den Modellversuchsschulen (Interviews mit Schulleitung und Projektverantwortlichen) und Auswertung der Bedarfserhebung

In einer Lehrerbefragung im Schuljahr 2005/2006 wurde der Fortbildungsbedarf an den Modellversuchsschulen erhoben und ausgewertet. Die am meisten genannten Fortbildungswünsche der Lehrkräfte lauteten hierbei:

- Spezielle Unterrichtsmethoden für JoA-Schüler
- Umgang mit Konflikten, Disziplinschwierigkeiten und Störungen
- Motivation der Schüler
- Erlebniswelt der Schüler

Diese Wünsche wurden auf Modellversuchstagungen und Workshops berücksichtigt. Zwei Workshops zu selbst gesteuertem Lernen trugen dem Wunsch nach speziellen Unterrichtsmethoden Rechnung. Darüber hinaus bot der Lehrstuhl für Pädagogik an der TUM während des gesamten Modellversuchs eine jährliche Lehrerfortbildung mit dem Thema „Schlagfertigkeitstraining“ an, um die Lehrkräfte für verbale Auseinandersetzungen zu schulen. Dieses Angebot wurde sehr intensiv wahrgenommen. Das übereinstimmende Echo der Abschlussbefragung hierzu ist, dass das Fortbildungs- und Workshopangebot sehr gut angekommen ist.

Initiiert durch die Skola-Programmträger-Tagung in Würzburg identifizierte die Projektgruppe an den Modellversuchsschulen einen hohen Fortbildungsbedarf in der Teamentwicklung. Der angebotene Workshop zur Teambildung wurde anfangs mit Skepsis angenommen, zeigte im weiteren Verlauf des Modellversuchs jedoch große Wirkung, da er an allen Schulen einen positiven Teamentwicklungsprozess anstieß, der sich auch über das Laufzeitende des Modellversuchs hinaus fortführt. Teamentwicklung ist im JoA-Bereich der untersuchten Berufsschulen teilweise ein defizitärer Bereich. Da sich nur wenige Lehrkräfte freiwillig für den Einsatz im JoA-Bereich entscheiden und eine längerfristige Bindung eher selten ist, besteht hier weiterhin großer Handlungsbedarf.

Bei Tagungen/Workshops war die Abfrage nach dem individuellen Fortbildungsbedarf fester Bestandteil der Veranstaltung. Die von den Lehrkräften geäußerten Fortbildungswünsche wurden also von der Projektgruppe aufgenommen und im Rahmen konkreter Veranstaltungen umgesetzt.

Angeboten wurden:

- Workshops zu selbst gesteuertem Lernen
- Workshop zur Teambildung
- Workshop zur teilnehmenden Beobachtung
- Workshop zur Dokumentation
- Angebot von Schlagfertigkeitstraining

Entwicklung von Standards für didaktisch-methodische Aufgaben von Lehrenden bei der Förderungen JoA und Entwicklung von Standards für erzieherische und interkulturelle Aufgaben von Lehrenden bei der Förderung JoA

Eine Entwicklung von echten Standards konnte im Rahmen des Modellversuchs nicht verwirklicht werden. Einzelne Elemente von didaktisch-methodischen oder erzieherischen und interkulturellen Aufgaben von Lehrenden im JoA-Bereich flossen kontinuierlich in die Hochschullehre der TU München ein (erste Phase der Lehrerbildung). Die Erfahrungen des Modellversuchs wurden auch kontinuierlich an den Kreis der JoA-Multiplikatoren der Akademie für Lehrerfortbildung und die Regierungen kommuniziert. Eine systematische Erarbeitung von Standards fand jedoch nicht statt.

Entwicklung, Erprobung und Evaluation eines nachhaltigen Konzeptes zur Aus- und Fortbildung der Lehrkräfte für JoA

In Zusammenarbeit mit der Akademie für Lehrerfortbildung und Personalführung, der Regierung von Schwaben und dem Bayerischen Kultusministerium werden sowohl der Modellversuch JoA selbst, als auch dessen Ergebnisse in den unterschiedlichen Ebenen der Lehrerfortbildung verbreitet.

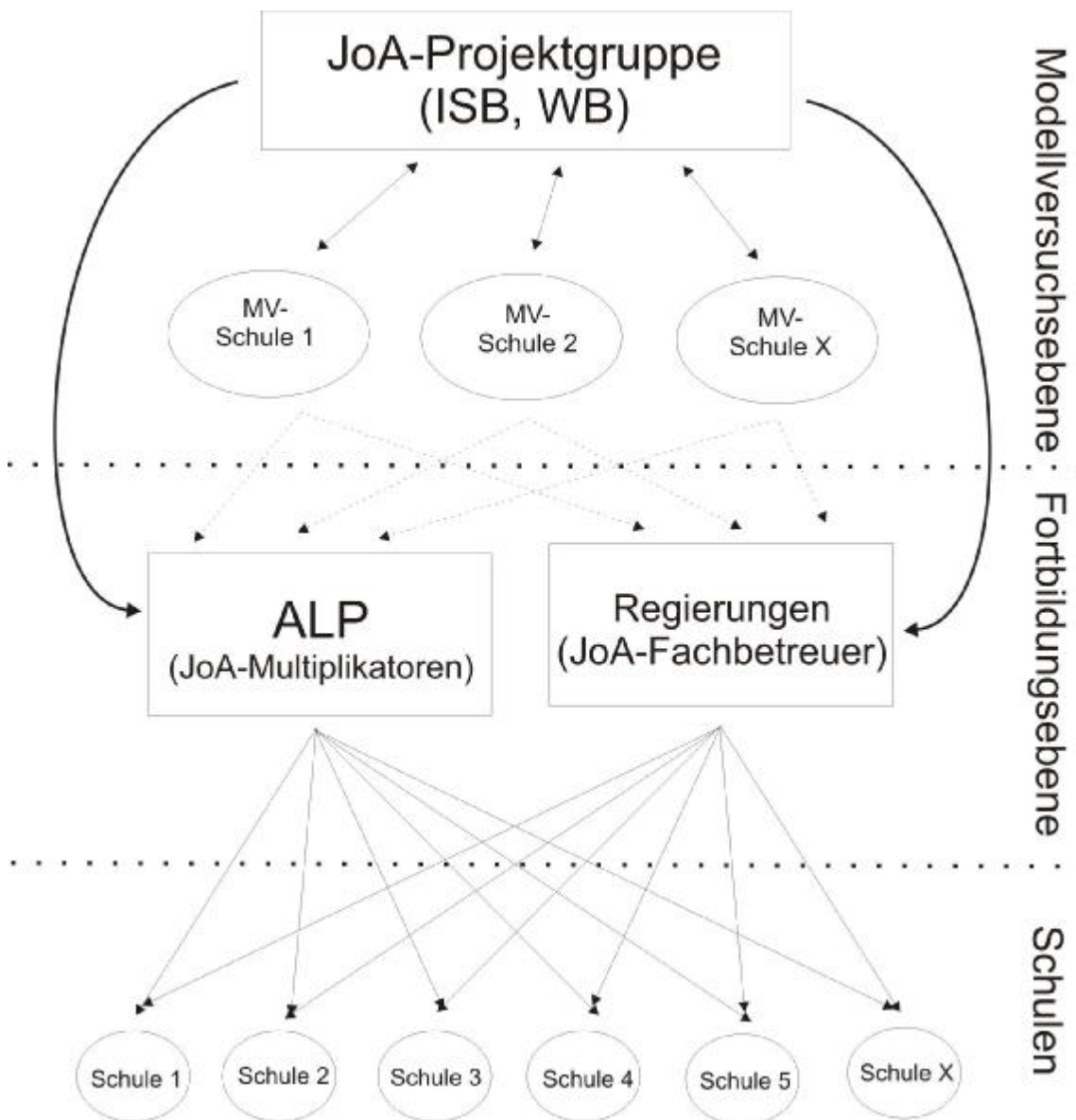


Abbildung 11: Einzelne Aspekte des Fortbildungskonzepts JoA

Das Schaubild verdeutlicht, dass im Modellversuch (MV) unter Einbezug verschiedener Instanzen v. a. auch die Qualifikation der Lehrkräfte sowie eine breite Information der Schulen über die JoA-Thematik eine wichtige Rolle spielten. Somit wurde sichergestellt, dass die Informationsweitergabe nicht nur auf Anfrage oder zufällig von den MV-Schulen an andere Schulen erfolgte. Die Modellversuchsschulen gaben ihre Informationen und Er-

fahrungen an die Projektgruppe direkt bzw. über die Regierung weiter. Diese sorgte dafür, dass auf direktem Wege oder über die Akademie für Lehrerfortbildung und Personalführung bzw. die Regierungen alle Schulen, die JoAs beschulen, von diesen Erkenntnissen profitieren konnten. Das Kultusministerium wurde in diesen Informationsfluss ebenfalls eingebunden. Zusätzlich wurden alle aktuellen Informationen über ein System von Multiplikatoren eingespeist und in der regionalen Lehrerfortbildung vor Ort einer breiten Lehrerschaft zugänglich gemacht.

Während und nach der Ausbildung wird der Lehrer auf unterschiedliche Weise und Intensität zu verschiedenen Zeitpunkten von der JoA-Thematik erfahren. Einerseits werden in letzter Zeit zunehmend Seminare dazu von einzelnen Lehrstühlen (s. hierzu z. B. das Vorlesungsangebot der TUM) angeboten, andererseits werden viele angehende Lehrer oft erst im Referendariat oder sogar noch später mit dem Einsatz in JoA-Klassen konfrontiert. Deutlich wird hier die Notwendigkeit der frühen Information, damit nicht die ersten praktischen Erfahrungen an der Schule ohne dringend notwendiges Vorwissen erfolgen. Im weiteren Verlauf des Lehrerlebens ist die kontinuierliche Weiterbildung in diesem Bereich erforderlich, damit die Lehrkraft die erforderliche Qualifikation weiter ausbauen und auf den aktuellen Stand bringen kann.

Regelmäßige Fortbildungen für JoA-Multiplikatoren finden schon jetzt in der ALP statt. Hierbei fließen auch Anregungen der Teilnehmer der beschriebenen Modellversuchs-Veranstaltungen mit ein.

Institutionalisierung von Stütz- und Fördermaßnahmen

Dimensionen der Institutionalisierung:



Abbildung 13: Schema der „JoA-Funktionsstellen“

Im Laufe des Modellversuchs wurden an allen Regierungen zumindest Ansprechpartner für die JoA-Thematik eingerichtet, einige von ihnen sind inzwischen sogar als Fachmitarbeiter für JoA beschäftigt. Zusätzlich agieren in jedem Regierungsbezirk ein oder mehrere Multiplikatoren, die die regionalen JoA-Fortbildungen durchführen. Mit der schon vereinzelt eingeführten Funktionsstelle JoA an Schulen wurde eine wichtige Möglichkeit geschaffen, der Gruppe von JoAs im Vergleich mit Fachklassen eine ähnliche Position an den Schulen einzuräumen. Viele dieser Funktionen werden in Personalunion in den Regierungsbezirken wahrgenommen.

Kontinuierliches Feedback zur Revision

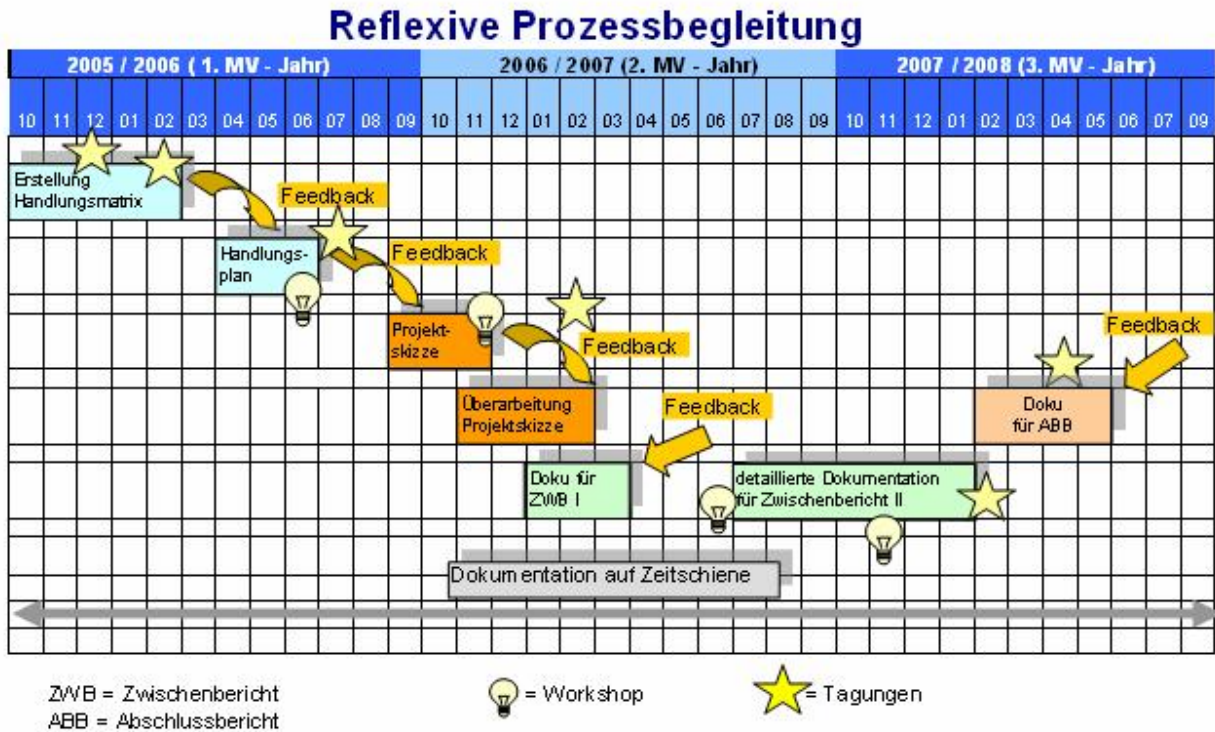


Abbildung 13: Schema der Prozessbegleitung

Die Schulen im Modellversuch erhielten durch ein abgestimmtes Konzept Rückmeldungen zu ihren Aktivitäten. Diese sind in ein System der Qualitätssicherung eingebettet. Produkte der Schulen wurden von WB/ISB begutachtet, den Schulen rückgemeldet und von diesen wiederum optimiert.

Entwicklung, Erprobung und Evaluation eines Beratermodells

Durch die weitgehenden Erfahrungen der landesweiten Multiplikatorengruppe im Bereich JoA wird schon jetzt die flächendeckende Information aller Schulen über neue Entwicklungen sichergestellt. Überlegungen zu einem umfassenderen Modell unter Einbeziehung aller Beratungsinstanzen bestanden bereits in der Endphase des Modellversuchs.

Übernahme erprobter Angebote / Module als Regelangebot für Referendare sowie Aus- und Fortbildung von Schulleitungsverantwortlichen und Schulaufsicht

Dieses Teilziel konnte während des Modellversuchs nicht realisiert werden; jedoch wird im Nachgang zum Modellversuch, auch mit Hilfe des Best-Practice-Bands, eine Einbindung in die bestehenden Aus- und Fortbildungsangebote angestrebt.

Etablierung von Teamstrukturen im Kollegium zur Unterrichtsentwicklung

Im Rahmen des Modellversuchs wurden unterschiedliche Teamstrukturen zur Unterrichtsentwicklung erprobt. Die Modellversuchsschule Regensburg führte beispielsweise ab September 2006 einen wöchentlichen Jour fixe (mit Verköstigung für die Teilnehmer) ein, bei dem ein Austausch der Kollegen über den Unterricht ermöglicht wurde. Dieser Termin wurde bei der Stundenplanerstellung bereits berücksichtigt, d.h. alle im JoA-Bereich eingesetzten Lehrkräfte hatten zu dieser Unterrichtsstunde Zeit. Die Teamsitzungen wurden im roulierenden Verfahren vorbereitet, strukturiert moderiert und anschließend für alle dokumentiert. Die Schulleitung nahm regelmäßig an diesen Treffen teil.

An der Modellversuchsschule Kelheim wurde ebenfalls ein Jour fixe für das JoA-Team eingeführt, allerdings zu Beginn nur im vierteljährlichen Turnus. Zu diesen Treffen wurden auch externe Partner wie Vertreter der Agentur für Arbeit, der Schulsozialarbeit, von Maßnahmenträgern, der Hochschulen (Prof. Mulder) sowie die Schulleitung eingeladen. Zusätzlich gab es wöchentliche Absprachen der Klassenteams, die sich sehr bewährten. Im dritten Jahr des Modellversuchs wurde ein wöchentlicher Jour fixe im Rahmen eines gemeinsamen Mittagessens - in Anlehnung an den in Regensburg - eingeführt. Bei diesen Treffen nahm auch die Sozialpädagogin der Schule teil. Insgesamt betrachtet hat sich in Kelheim über die drei Modellversuchsjahre ein stabiles JoA-Team etabliert, das sich gut zusammengefunden und weiterentwickelt hat, wodurch die einzelne Lehrkraft im unterrichtlichen Alltag nun auch selbstbewusster agiert.

An der Modellversuchsschule Aschaffenburg fanden zwar informelle Absprachen zwischen den Kollegen statt, aber keine institutionalisierte Teamarbeit in Form eines Jour fixe. An dieser Schule existierte ein besonders großes Problem bei der Lehrerversorgung. Außerdem bevorzugten Kollegen eher den Unterricht in Fachklassen und mieden ein langfristiges Engagement im JoA-Bereich. Somit war es nicht durchgehend möglich, Teamstrukturen zu etablieren und regelmäßige Teamsitzungen anzuberaumen. Die Notwendigkeit eines kontinuierlichen Austausches und einer Beratung innerhalb der JoA-Kollegen wurde allerdings durchaus erkannt.

Eine andere Form der Teamarbeit wählte die Modellversuchsschule Neu-Ulm. Hier wurden Sitzungen der JoA-Lehrkräfte anberaumt, wenn es eine konkrete Aufgabe zu bewältigen gab, wie z.B. die Erstellung von Stoffverteilungsplänen, die Ausformulierung von Modulen und das Erstellen eines Beobachtungsbogens. Regelmäßige Treffen zum Austausch über unterrichtliche Belange fanden allerdings nicht statt. Die Teamarbeit erfolgte eher punktuell und themenbezogen.

Mit der Etablierung von Teamstrukturen an der BS 5 in Nürnberg wurden drei Bereiche besonders gefördert:

- Teamabsprachen durch modularisierten Unterricht
- Lehrergesundheit
- Trainingsraumkonzept



Abbildung 14: Wirkungsspirale Nürnberg

Die Einrichtung von Klassenteams mit Lehrkräften einer fachlichen Richtung ermöglichte einerseits die Planung und Durchführung von abgestimmten Modulen und andererseits einen höheren Praxisbezug. Die jeweiligen Lehrkräfte sind Experten in ihrem Fachgebiet und somit auch in der Lage, praktische Bezüge herzustellen. Die positiven Effekte dieses gezielten Lehrereinsatzes wirkten sich direkt auf die Lehrerzufriedenheit und die Leistungsfähigkeit der Klasse aus. Insbesondere in den 10. Klassen mit zusammenhängendem Unterricht war dieses Konzept erfolgreich. In weiteren Klassen sank die Bereitschaft aufgrund externer Einflussfaktoren (z. B. fehlende Unterstützung der Eltern für das zweite Schuljahr, Schülerfluktuation, dadurch Beeinträchtigung des Klassenverbands) jedoch erheblich. Trotzdem wurden die Klassenteams etabliert.

Die Lehrergesundheit als Gelingensfaktor für das Funktionieren von Teamarbeit wurde durch ein Bündel von Maßnahmen stabilisiert. Da bestimmte Lehrertypen bei speziellen Schülergruppen Probleme hatten, wurde hier die Zusammenarbeit mit dem Sozialpädagogen in der Rolle des Vermittlers intensiviert. Zusätzlich wurden immer wieder externe Experten hinzugezogen, um das Konfliktpotential zu minimieren.

Das Trainingsraumkonzept erlaubte den Lehrkräften die sofortige Reaktion auf Störungen auf einen „Externen“ zu verschieben, indem sie störende Schüler in einen „Trainingsraum“ schickten. In diesem Trainingsraum war entweder ein Sozialpädagoge oder ein Kollege, der sich mit dem Schüler beschäftigte und – wenn der Schüler bereit für eine Rückkehr in den Klassenverband war – ihn auch wieder in die Klasse zurück schickte. Die unterricht

tende Lehrkraft wurde somit in der eigenen Unterrichtsarbeit nicht unterbrochen und kann vermehrt die Rolle als Moderator im Unterrichtsprozess beibehalten, indem die Rolle des „Konfliktreglers“ extern übernommen wird. Damit dieses Trainingsraumkonzept allerdings funktioniert, sind enge Absprachen zwischen den Kollegen bezüglich Vorgehensweise und anzuwendender Regeln erforderlich.

An der Modellversuchsschule Hof wurde nach dem anfänglichen stundenweisen Einsatz der Lehrkräfte in der Anfangsphase des Modellversuchs der Lehrereinsatz und in diesem Zusammenhang auch die Zusammenarbeit zwischen den Kollegen grundlegend umgestellt. Sowohl durch die Problemstellung im Modellversuch als auch durch den eigenen Anspruch konnte eine Zusammenarbeit der einzelnen Lehrer in hohem Maße erreicht werden. Die Anforderungen zur Durchführung des Qualifizierungsbausteins führten zur Bildung eines handlungsfähigen JoA-Teams, das durch gegenseitige Absprachen, flexible Stundengestaltung und außerschulischen Einsatz den Abschluss des Bausteins für die Schüler ermöglichte.



Abbildung 15: Einfluss des JoA-Teams auf innerschulische und außerschulische Partner

Einrichten einer Kommunikationsplattform

Während der gesamten Dauer des Modellversuchs nutzten sowohl die Projektgruppe als auch die Akteure an den Schulen die Kommunikationsplattform Quickplace, die die Schulen mit aktuellen Entwicklungen innerhalb und außerhalb des Modellversuchs zur JoA-Thematik versorgte. Nach Abschluss des Modellversuchs wird diese Plattform nicht mehr genutzt. Ein Konzept für eine bayernweite Austauschplattform ist noch in der Planungsphase. Die Modellversuchsschulen äußerten in den Abschlussinterviews den dringenden Wunsch nach einer Aufrechterhaltung des Kontakts untereinander, was durch eine solche Plattform gewährleistet werden könnte.

Leitziel 4**Entwicklung, Erprobung und Evaluation von Steuerungsstrukturen in beteiligten beruflichen Schulen zur Unterstützung der Modellversuchsziele.**

Wie in Zwischenbericht 2 bereits angeführt, wurden mehrere Steuerungselemente entwickelt und erprobt. Im ersten Modellversuchsjahr wurde die Steuerung durch die Handlungsmatrix und die Projektpläne durchgeführt¹². Zweimal jährlich wurde der Ist- mit dem Soll-Stand verglichen und in einem offenen Gespräch Zielvereinbarungen getroffen. Zum Ende des 2. Projektjahres wurde mit den Rückmeldungen zu den Projektplänen und vor allem zu den Zwischenberichten deutlich, dass die bisherige Steuerung zu wenig nachhaltig war und zusätzliche Maßnahmen zur Sicherstellung der Ziele notwendig wurden.

In der nächsten Tagung wurde das Thema Projektmanagement aufgegriffen und die Einführung einer Zeitlinie (s. Zwischenbericht 2), in der alle wichtigen Ereignisse der jeweiligen Modellversuchsschule chronologisch aufgeführt wurden sowie ein Handlungsplan (s. Zwischenbericht 2) eingeführt. In diesem sollten in einer Qualitätsschleife immer wieder die Ziele, die dazugehörigen Aktivitäten, die Mittel und die Erfolgskriterien aufgestellt und dann mit dem Erreichten verglichen werden, um neue bzw. verbleibende Ziele oder Optimierungen zu formulieren. Diese zusätzliche Steuerungsstruktur wurde einerseits als anstrengend, andererseits aber auch als sehr hilfreich von den Modellversuchsschulen gesehen. Aus Sicht der MV-Projektgruppe hätte diese Form schon von Beginn des Modellversuchs an durchgeführt werden sollen. Parallel dazu wurden regelmäßig Schulbesuche von der WB und dem ISB durchgeführt. Leider konnten diese aus Zeitgründen (lange Wegstrecken, ungünstige Anbindungen und Zeitressourcen) nicht so häufig durchgeführt werden, wie es aus Sicht der Projektgruppe und auch der Schulen wünschenswert gewesen wäre.

¹² Vgl. Modellversuchsinformation 2 und Zwischenbericht 2

Leitziel 5

Der Transfer der Modellversuchsergebnisse wird durch geeignete Maßnahmen sowohl innerhalb als auch zwischen den beteiligten beruflichen Schulen sowie zu anderen, nicht am Modellversuch beteiligten beruflichen Schulen umgesetzt.

Hier sollen exemplarisch anhand von drei Schulen einige Transfertätigkeiten vorgestellt werden. Weitere Informationen sind in Punkt 4 dieses Berichts aufgeführt.

Regensburg

Die beteiligten Lehrkräfte des BBZ Regensburg stellten ihr im Modellversuch entwickeltes Beschulungsmodell bei geeigneten Gelegenheiten verschiedenen Zielgruppen vor und warben dafür offensiv bei der Regierung der Oberpfalz. Da die Schule auch im Schulversuch Profil 21 verortet ist, fand auch in diesem Kreis ein Transfer statt. Weitere Vernetzungsgruppen waren der Berufsschulbeirat, die HWK und IHK sowie andere Berufsschulen.

München

Die Berufsschule für Berufsvorbereitung empfängt aufgrund ihrer Sondersituation – eine monostrukturierte Berufsschule nur für Jugendliche ohne Ausbildungsplatz – regelmäßig interessierte Schulen und gewährt Einblicke in ihre Arbeit. Das Kunstprojekt aus dem Modellversuch ist hierbei von besonderem Interesse. Im Rahmen des Modellversuchs kam mit der Modellversuchsschule Nürnberg auch ein Schüleraustausch zustande.

Aschaffenburg

Das Robotics-Modul wurde modellversuchsintern in abgewandelter Form nach Hof transferiert und auch in Bad Aibling/Rosenheim präsentiert. Dort wird über eine Anschaffung der Lego Mindstormsysteme nachgedacht.

Transferaktivitäten des Modellversuchs JoA

Für den Transfer der Ergebnisse wurden verschiedene Kommunikationskanäle und Netzwerke genutzt. So wurden bereits während der Modellversuchsphase Ergebnisse von Tagungen bzw. Zwischenberichte auf dem JoA-Portal veröffentlicht. Auch die Abschlussergebnisse werden über dieses Medium kommuniziert. Zudem wählte jede Modellversuchsschule aus den im Rahmen des Modellversuchs durchgeführten Maßnahmen mindestens eine Einheit für das „Praxishandbuch JoA“ aus. Dieses Praxishandbuch zielt auf interessierte berufliche Schulen ab, die sich für die Best-Practice-Beispiele aus dem Modellversuch interessieren und Einheiten daraus an ihrer Schule umsetzen möchten. In dem Handbuch werden die entsprechenden Sequenzen dokumentiert sowie weiterführende Materialien und Unterlagen auf einer CD beigelegt.

Der im Rahmen des Modellversuchs entwickelte JoA-Checker findet seine Fortführung in einem neuen Forschungsprojekt „Check it out – Fit für die Ausbildung?“ der TU München. Eine unmittelbare Fortführung der Onlinebefragungsplattform ist wegen der wegfallenden Finanzierung des Modellversuchs leider nicht möglich. Der JoA-Checker steht in seiner letzten Version den Schulen aber weiterhin in Papierform kostenlos zur Verfügung. Dieses Instrument führt die Gedanken der Selbsteinschätzung der Jugendlichen mit einem anschließenden Beratungskonzept konsequent weiter und überträgt dies von den Berufs-

schulen auf den gesamten Übergangssektor, der auch Haupt- und Förderschulen einschließt.

4. Transfer

4.1 Transfer innerhalb des Modellversuchs

Folgende Maßnahmen wurden zur Sicherstellung des internen Transfers (zwischen den Modellversuchsschulen) während der Modellversuchsphase durchgeführt:

- **jährliche Tagung der Verantwortlichen aller Modellversuchsschulen**

Im Rahmen der Tagungen stellten im Wechsel jeweils zwei Modellversuchsschulen den aktuellen Stand eines ihrer Projekte ausführlich vor. Gemeinsam wurde dann an der Aktualisierung der Handlungsmatrix und der Zeitlinie gearbeitet. Ein Ausblick sowie Termine und eine Festlegung der zu leistenden Arbeit bis zum nächsten Meilenstein rundeten den Austausch ab. Beim Feedback durch das MV-Projektteam wurden als besonders gewinnbringend die Möglichkeit zum gegenseitigen Austausch und die Festlegung von Zielen gewertet.

- **jährliche 2-tägige Workshops für die Durchführenden an den Modellversuchsschulen**

Bei den 2-tägigen Workshops wurden als problemhaft erkannte Themen akzentuiert behandelt und aufgearbeitet (s. Zwischenbericht 2). Dies geschah entweder durch das MV-Team, die wissenschaftliche Begleitung oder externe Referenten. Ein Teil der Veranstaltung war jedoch auch immer, wie beim internen Transfer, die gegenseitige Vorstellung der Vorhaben sowie kritische Rückmeldung der einzelnen Modellversuchsschulen hierzu.

4.2 Transfer innerhalb von Bayern

In einer Reihe von Veranstaltungen wurde der Stand der MV-Schulen mit ihren Projekten, beispielhaften Materialien und die schon erreichten Veränderungen verbreitet. An der Akademie für Lehrerfortbildung und Personalführung in Dillingen wurden mehrfach die JoA-Multiplikatoren diesbezüglich geschult. An der TUM wurde jährlich im Rahmen der Material- und Ideenbörse der Modellversuch JoA allen interessierten Studenten und Lehrern an einem Stand und im Rahmen von einschlägigen Vorträgen vorgestellt.

Durch mehrere Artikel im Newsletter der beruflichen Abteilung des ISB, der an alle beruflichen Schulen und Seminare verteilt wird, den drei Modellversuchsflyern und dem Internetauftritt wurde eine flächendeckende und zeitnahe Information über den Modellversuch sichergestellt.

4.3 Länderübergreifender Transfer

Besonderes Augenmerk wurde auf den länderübergreifenden Transfer gelegt. Ausgehend von der wissenschaftlichen Begleitung des Modellversuchs SEBI@BVJ und erstmals von der Projektleitung des Modellversuchs LunA in Hamburg durchgeführt, trafen sich die mit der Thematik der Berufsvorbereitung beschäftigten Modellversuche zu einem Meinungsaustausch. Dieser wurde von allen Beteiligten als gewinnbringend bewertet, da man einen intensiven Einblick in die jeweilige Situation eines Bundeslandes erhielt. Aufgrund der äußerst positiven Erfahrungen ergriff Bayern die Initiative und veranstaltete im Jahr darauf eine Folgetagung in Regensburg.

Die BAV-Tagung in Regensburg stellte einen wichtigen Meilenstein auf dem Weg zur Verstetigung und Nachhaltigkeit des MV-JoA dar. Im Rahmen der länderübergreifenden Fachtagung wurden Ergebnisse aus den verschiedenen Modellversuchsvorhaben, die sich mit Jugendlichen ohne Ausbildungsplatz beschäftigten, ausgetauscht und gegenseitig Anregungen gegeben.

Insbesondere die verschiedenen Workshop-Runden zu inhaltlichen Themen wie „Diagnosekompetenz“ und „individuelle Förderung“ trugen dazu bei, an gemachte Erfahrungen anzuknüpfen bzw. diese weiter zu vertiefen. Zudem bestand im Rahmen der Workshop-Runden die Möglichkeit, sich über ein neues Beschulungsmodell einer Modellversuchsschule eingehender zu informieren bzw. mit den daran beteiligten Akteuren (Lehrkräften, Schülern und Sozialpädagogen) die gemachten Erfahrungen zu diskutieren. Ein Transfer wurde somit nicht nur für die anderen beteiligten Modellversuchsschulen ermöglicht, sondern ebenso für Modellversuchsschulen aus anderen Bundesländern.

Das Angebot des von der wissenschaftlichen Begleitung (WB) entwickelten JoA-Checkers wurde auf Schulen außerhalb des Modellversuchs ausgedehnt und mittlerweile auch modifiziert (s. Punkt 3 weiter oben).

Zusätzlich wurden bei jeder Tagung des Modellversuchsträgers die Vorstellung der spezifischen Bedürfnisse der JoAs und der Lösungsansätze in Bayern vorgestellt.

Bei der Tagung der Landesinstitute 2008 in Dresden wurde diese Thematik ebenso vorgestellt wie am Berufsbildungskongress in Nürnberg.

4.4 Weitere Transferaktivitäten

Best-Practice-Band

Im Nachgang zur Abschlusstagung entsteht ein Handbuch, das je ein Beispiel aus jeder Modellversuchsschule darstellen soll. Ziel ist es, gut umsetzbare Lösungsansätze gegliedert und für andere Schulen aufbereitet, darzustellen. Jedes Beispiel gliedert sich in einen maximal zweiseitigen Steckbrief, eine Kurzbeschreibung, die auch Tipps zur Durchführung beinhalten soll und eventuell noch einen längeren Anhang mit direkt für den Unterricht verwertbaren Materialien auf CD-ROM.

Einrichtung einer betreuten Plattform

Zur stetigen Verbreitung und Ergänzung der Ergebnisse des Modellversuchs JoA wird in nächster Zeit eine Plattform im Internet geplant, auf der neben den aktuellen Informationen Lehrkräfte die Möglichkeit haben, Unterrichtsvorschläge und Erfahrungen auszutauschen. Die Planung hierzu soll Mitte Mai abgeschlossen sein.

Schulversuch KommMiT

Die Tatsache der hohen Anteile von Schülern mit Migrationshintergrund aufgreifend, wurde von der Staatsregierung ein schulartübergreifender Schulversuch zur Untersuchung der Möglichkeiten von Schulen zur besseren Integration dieser speziellen Schülergruppe initiiert. Sensibilisiert durch den Modellversuch JoA kann auch eine ehemalige Modellversuchsschule an diesem Projekt teilnehmen. Die in JoA gemachten Erfahrungen können hier aktiv eingebracht werden.

Frage: Ich welchem Land sind Sie geboren? Frage: In welchem Land ist Ihr Vater geboren? Frage: In welchem Land ist Ihre Mutter geboren?	Multivariate Auswertung Der Migrationshintergrund wird auf Basis der Herkunft des Jugendlichen und seiner Eltern festgestellt.
Anzahl Antworten	n=901
Ohne Migrationshintergrund (Blau)	J0 E0 = Herkunft Jugendlicher Deutschland Herkunft beide Elternteile Deutschland
Mit Migrationshintergrund (Orange-Töne)	J0 E1 = Herkunft Jugendlicher Deutschland Herkunft eines Elternteils nicht Deutschland J0 E2 = Herkunft Jugendlicher Deutschland Herkunft beider Elternteile nicht Deutschland J1 E1 = Herkunft Jugendlicher nicht Deutschland Herkunft eines Elternteils nicht Deutschland J1 E2 = Herkunft Jugendlicher nicht Deutschland Herkunft beider Elternteile nicht Deutschland
Methodischer Hinweis	10 ungültig gewertete Angaben (0,01%) J1 E0 Herkunft Jugendlicher nicht Deutschland Herkunft beide Elternteile Deutschland

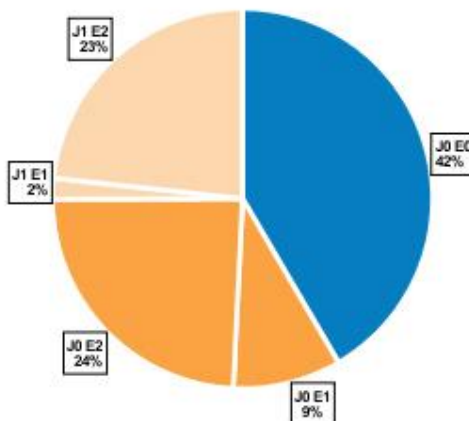


Abbildung 17: (Vgl. Materialband der WB zum Modellversuch JoA)

5. Fazit

Die Beschulung der JoAs bedarf eines besonderen Augenmerks. Neben den unterschiedlichen Leistungsniveaus, der soziokulturellen Heterogenität, dem wechselnden Interesse an Schule und dem erheblichen Migrationsanteil in diesen Klassen, stellen das hohe Frustrationspotenzial sowie die sinkende Hoffnung auf einen Ausbildungsplatz eine schwierige Ausgangssituation für den Unterricht in diesen Klassen dar.

5.1 *Schlussfolgerungen für die Arbeit von Lehrkräften*

JoAs benötigen eine besonders intensive individuelle Förderung. Außerdem erfordert der Unterricht von den Lehrkräften an sich eine besonders hohe Flexibilität sowie eine ausgeprägte (sozial-)pädagogische Kompetenz. Sie müssen auf die Heterogenität und Konfliktsituationen in den Klassen reagieren können. Deshalb sollten die Lehrkräfte ausgehend von der universitären Ausbildung (Phase I) über die Lehrerbildung Phase II bis zur Lehrerfortbildung eine intensive diagnostische, pädagogische und methodische (vgl. Abschlussbericht segel-BS Bayern) Aus- und Weiterbildung erfahren.

Zudem zeigt es sich, dass für die Qualität des Unterrichts von wesentlichem Vorteil ist, wenn Lehrkräfte dort „freiwillig“ unterrichten, d. h. nicht – wie häufig an Schulen üblich – roulierend in diesen Klassen eingesetzt werden. Die Freiwilligkeit hängt natürlich auch in erheblichem Maße mit der vorher vermittelten und für diese Klassen erforderlichen Qualifikation zusammen.

Sind Lehrkräfte einschlägig qualifiziert und unterrichten sie in den JoA-Klassen „freiwillig“, hat es sich als motivationssteigernd erwiesen, wenn die Lehrkräfte mehrere Stunden in den Klassen eingesetzt sind. Dadurch wird ein intensiverer Kontakt zu den Schülern ermöglicht, was sich insbesondere in diesen Klassen positiv auf die Gestaltung des Unterrichts auswirkt.

5.2 *Schlussfolgerungen für die Rahmenbedingungen der Beschulung*

Wichtig ist die Haltung aller Beteiligten einer Schule gegenüber der Gruppe der JoAs. Sind sie ein integraler Bestandteil der Schule oder nur ein Problemfall? Die Thematik muss zur „Chefsache“ gemacht werden und die Schulleitung personell und ideell hinter dieser Gruppe stehen¹³.

Als Beschulungsmodell hat sich eine kontinuierliche Beschulung über ein ganzes Jahr in kooperativer Form als besonders erfolgversprechend erwiesen. Die „Vermittlungsquote“ ist hier deutlich höher als bei alternativen Modellen. Dies zeigte sich auch in den laufenden Auswertungen des Kultusministeriums. Im Wechsel mit einem Praktikumsbetrieb (2 Tage Schule, 3 Tage Praktikum bzw. umgekehrt) können die Jugendlichen intensiv auf die Berufsausbildung vorbereitet werden und erhalten gleichzeitig den Kontakt mit den Betrie-

¹³ Vgl. Nüesch (2007) S. 121 ff..

ben. Aus diesem Grund ist auch eine betriebliche Praktikumsstelle einer „Lehrwerkstatt“ vorzuziehen.

Es hat sich gezeigt, dass der Erfolg der kooperativen Beschulung auch stark von der Möglichkeit des Einsatzes eines Sozialpädagogen abhängt. Die von diesem gewährte Hilfestellung bei der Praktikumsvermittlung sowie die Betreuung vor Ort während der gesamten Beschulung sind von hoher Bedeutung und wirken sich auf die Motivation der Schüler aus. Die Sozialpädagogen haben einen völlig anderen Zugang zu den Jugendlichen, da sie aus Sicht der Schüler von der Schulorganisation losgelöst sind. Dadurch ist ein Kontakt auf Augenhöhe eher möglich. Eine Ermöglichung der Bereitstellung dieses pädagogischen Personals durch entsprechende Finanzierung ist für den Erfolg der Organisation und Durchführung der kooperativen Beschulung ein wesentlicher Gelingensfaktor.

5.3 Schlussfolgerungen für die Kooperation mit Maßnahmenträgern und Unternehmen

Bei der Qualität der von Maßnahmenträgern angebotenen Kursen haben sich während des Modellversuchs starke Qualitätsunterschiede gezeigt. Die Schulen benötigen hier mehr Mitspracherecht und eventuell die Möglichkeit einer Qualitätskontrolle. Dazu sollten pädagogische Qualitätskriterien für die Maßnahmenträger aufgestellt werden, nach denen die Schulen auch „schwarze Schafe“ ablehnen können. Eine Auswahl nach wirtschaftlichen Maßgaben ist hier nicht genug.

Als Problem stellt in einigen Regionen außerdem der zunehmende Bedarf an Praktikumsplätzen dar. Betriebe machen (vor allem wenn eine intensive Betreuung während der Praktikumsphase nicht gewährleistet wird) immer wieder negative Erfahrungen mit den Jugendlichen und stellen dann die Bereitstellung solcher Plätze ein. Auch benötigen in steigendem Maße Gymnasien, Realschulen, Fachoberschulen und in letzter Zeit vor allem auch Hauptschulen ebenfalls Praktikumsplätze, so dass viele Betriebe ihre Praktikumsplatz-Kapazität ausgeschöpft sehen.

Eine Hilfestellung könnte hier eine Intensivierung und qualitative Aufwertung der runden Tische¹⁴ (s. Anhang) darstellen. Die Zusammenarbeit der Agentur für Arbeit mit Schulen, Maßnahmenträgern und Betrieben auf regionaler Ebene kann einen erheblichen Beitrag zum Gelingen des Übergangs von Jugendlichen in die Ausbildung und den ersten Arbeitsmarkt leisten¹⁵. Zum einen besteht durch den Austausch der Akteure am Runden Tisch die Möglichkeit, dass Unternehmensvertreter Ihre Erwartungen an die Jugendlichen stärker einbringen, zum anderen können auf diesem Wege zusätzliche Praktikumsplätze zur Verfügung gestellt und Rückmeldungen über die entsprechende Ausgestaltung gegenseitig gegeben werden. Bei den runden Tischen sollte aufgrund der Nähe zu den JoAs außerdem die Rolle (eventuell sogar ein Initiativrecht) der Schulen höher gewichtet werden und somit die Chance auf eine optimierte Versorgung der Jugendlichen nach ihren Fähigkeiten gesteigert werden.

¹⁴ „Runde Tische“ sind eine Art des lokalen Übergangsmanagements, die von den Regionalstellen der Agentur für Arbeit ins Leben gerufen werden und Akteure des lokalen Übergangs an einen Tisch bringen.

¹⁵ Vgl. Weinheimer Initiative 2007.

5.4. Schlussbemerkung

Nach drei Jahren Durchführung, Untersuchung und Optimierung von Handlungsfeldern an den Modellversuchsschulen wurde einerseits ein Bündel von möglichen Maßnahmen entwickelt und zum Großteil bereits umgesetzt, welches auch in einem Best-Practice-Band ab dem Sommer 2009 jeder Schule zur Verfügung steht. Andererseits kann der gezeigte Entwicklungsstand aber nur eine Momentaufnahme eines sich ständig differenziert weiterentwickelnden Weges sein, um die Jugendlichen optimal und individuell zu fördern.

Bedeutend war auch die veränderte Sichtweise, mit der die JoA-Thematik („-Problematik“) behandelt wurde. Waren zu Beginn die Meinungen über diese Klassen sehr zurückhaltend bis negativ, so änderte sich dieses Bild im Laufe der Zeit bei den einzelnen Lehrkräften, dem Kollegium und der Schulleitung bis hin zu den externen Partnern. Dies sollte allen Beteiligten Mut machen, Anstrengungen zu unternehmen, auch die gesellschaftliche Betrachtungsweise zu beeinflussen und das Fremd- und Selbstbild der JoAs nachhaltig - im positiven Sinne - zu verändern

Weitere Untersuchungen, die sich auf die erfolgversprechenden „runden Tische“ und die Gesamtsicht des „Übergangsystems“ beziehen, könnten vielen Schulen notwendige Anregungen und Hilfestellungen bieten. So könnte zum Beispiel im Rahmen der Hauptschulinitiative in Bayern verstärkt auf die Erkenntnisse des Modellversuchs Bezug genommen werden und v. a. Elemente der kooperativen Beschulung in dieses Modell – wenn auch adaptiert – übernommen werden. Ein Übergangssystem, das es ermöglicht, möglichst viele Jugendliche in Ausbildung zu bringen, funktioniert nur, wenn schulartübergreifend kooperiert wird und Konzepte aufeinander abgestimmt sind.

Nicht zu vergessen sind auch die gegenseitigen Impulse aus den verschiedenen Bundesländern für die Weiterentwicklung der Arbeit mit JoAs. Ein Austausch sollte auch nach dem Ende des BLK-Programms möglich sein.

6. Literaturangaben

Allmannsberger, Peter/Pfahler, Monika/Ruscheinsky, Yvonne/Stahl, Caroline: Abschlussbericht des BLK-Modellversuchs segel-bs Bayern., München 2008

Bertelsmann Stiftung (Hrsg.): Leitfaden lokales Übergangsmanagement - Von der Problemdiagnose zur praktischen Umsetzung. S. 97 ff., Gütersloh 2007

BiBB, Internetauftritt, URL: <http://www.good-practise-center.de>, 16.12.2008

Dybowsky, Gisela: Selbst gesteuertes Lernen in der beruflichen Bildung zwischen neuen Freiräumen und Verantwortlichkeit. ,2001 URL: <http://www.bibb.de/de/limpact13304.htm>, BiBB 22.12.2008

Lang, Martin/Pätzold, Günter: Selbstgesteuertes Lernen –theoretische Perspektiven und didaktische Zugänge. In: Euler, Dieter/Lang, Martin/Pätzold, Günter (Hrsg.): ZWB Zeitschrift für Berufs- und Wirtschaftspädagogik Beiheft 20, Stuttgart 2006, S. 11 ff.

Nüesch, Charlotte: Nachhaltige Verankerung der Lernkompetenzförderung – Gestaltungsempfehlungen für die Schulleitung, In: Euler, Dieter/Lang, Martin/Pätzold, Günter (Hrsg.): ZWB Zeitschrift für Berufs- und Wirtschaftspädagogik Beiheft 20, Stuttgart 2006 S. 121 ff.

Schelten, Andreas/Folgmann, Michael (Hrsg.): JoA Materialband zum Zwischenbericht der wissenschaftlichen Begleitung - Schülerbefragung Schuljahr 2006/2007. TUM, München 2007

Sloane, Peter: „Prinzipien zur Gestaltung von Lernsituationen“. In: ZBW, 103. Band, Heft 4, Stuttgart S. 489

Weinheimer Initiative: Lokale Verantwortung für Bildung und Ausbildung. Eine öffentliche Erklärung. URL: www.freudenbergstiftung.de/index.php?id=494, 22.12.2008

7. Anhang

Siehe gesonderte Publikation.